

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Postblatt für Wilsdruff.

Alttanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Bursardtswalde Grotzsch, Grumbach, Gruns bei Rohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Kamperdorf, Lindbach, Losen, Mohorn, Mültz-Rotzsch, Pungz, Neufkirchen, Reutanneberg, Riebermartha, Oberhermsdorf, Rohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Rotzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Rohorn, Seelastadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unterndorf, Weiskropp, Wilsdora.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Rl. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Rl. 54 Pf. Inzerate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens mittags 12 Uhr angenommen. Inzeratspreis 15 Pf. pro viergespaltene Korpuszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger & Friedrich in Wilsdruff. — Verantwortlich für Correctur und den Inzeratenteil: Martin Berger, für Postil und die übrigen Rubriken: Hugo Friedrich.

No. 8

Dienstag, den 17. Januar 1905.

64. Jahrg.

Den einjährig-freiwilligen Militärdienst betreffend.

Bei der unterzeichneten königlichen Prüfungskommission werden in Gemäßheit der Bestimmung in § 91 der Verordnung vom 22. November 1888 im Laufe des Monats März dieses Jahres die Frühjahrsprüfungen über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst abgehalten werden.

Junge Leute, welche das 17. Lebensjahr vollendet haben und im Besitze der unterzeichneten königlichen Prüfungskommission nach § 25 und 26 der Verordnung gestellungspflichtig sind, wollen ihr schriftliches Gesuch um Zulassung zu der Prüfung an die unterzeichnete Stelle spätestens den 1. Februar dieses Jahres gelangen lassen.

Nach diesem Tage eingehende Gesuche sind nicht zu berücksichtigen.

Dem mit genauer Wohnungsangabe zu verbleibenden Weiche sind folgende Papiere beizulegen:

- Ein standesamtlicher Geburtschein.
- Die Einwilligung des gesetzlichen Vertreters mit der Erklärung, daß für die Dauer des einjährigen Dienstes die Kosten des Unterhalts, mit Einschluß der Kosten der Ausbildung, Bekleidung und Wohnung, von dem Bewerber getragen werden sollen; statt dieser Erklärung genügt die Erklärung des gesetzlichen Vertreters oder eines Dritten, daß er dieser Erklärung genügt die Erklärung des gesetzlichen Vertreters oder eines Dritten, daß er sich dem Bewerber gegenüber zur Tragung der bezeichneten Kosten verpflichtet, und daß, soweit die Kosten von der Militärverwaltung bestritten werden, er sich dieser gegenüber für die Tragung der Kosten als Selbstschuldner verbürgt.
- Die Unterschrift des gesetzlichen Vertreters und des Dritten, sowie die Fähigkeit des Bewerbers, des gesetzlichen Vertreters oder des Dritten zur Vertretung der Kosten in obrigkeitlich zu bescheinigen. Lebenslang der gesetzliche Vertreter oder der Dritte die in dem vorstehenden Absätze bezeichneten Verbindlichkeiten, so bedarf keine Erklärung, sofern er nicht schon durch Gesetz zur Erfüllung des Ansehens verpflichtet ist, der gerichtlichen oder notariellen Beurkundung.
- Ein Unbescholtenheitszeugnis, welches für Jugendliche von höheren Schulen (Gymnasien, Realgymnasien, Oberrealschulen, Progymnasien, Realschulen, Realprogymnasien, höheren Bürgerschulen und den übrigen nicht-universitären Lehranstalten) durch den Direktor der Lehranstalt, für alle übrigen jungen Leute durch ihre vorgesetzte Dienstbehörde oder durch die Polizeibehörde anzufragen ist. Der Nachweis der Unbescholtenheit hat die Zeit vom 12. Lebensjahre an bis zum Tage der Annahme zu umfassen.
- Ein vom Gesuchsteller selbst gefertigter Lebenslauf, in welchem unter a bis e sich im Original einzutragen. In den Zulassungsgesuchen ist anzugeben, der sich Weiche gegen zu weichen wünscht, und ob, wie oft und wo er sich einer Prüfung über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst vor einer Prüfungskommission bereits unterzogen hat.

Von die zur Prüfung zugelassenen Bewerber wird von hier aus noch rechtzeitig schriftliche Vorladung ergehen.

Im übrigen wird bezüglich des Umfangs der Prüfung und der an die Prüflinge zu stellenden

Ansprüche auf den Inhalt der der Verordnung als Anlage 2 zu § 91 beigefügten Prüfungsordnung zum einjährig-freiwilligen Dienste hingewiesen.

II. Gleichzeitig werden die im Jahre 1885 geborenen jungen Männer, welche sich im Besitze eines der Vorschriften in § 90 der Verordnung ein bestehendes Zeugnis über ihre wissenschaftliche Befähigung befinden, angeworben, bei Verlust des Anrechtes zum einjährig-freiwilligen Militärdienst bis zu obengedachtem Tage ihr Gesuch um Erteilung des Berechtigungszeugnisses unter Beifügung der oben unter a bis c bezeichneten Papiere und des fraglichen Befähigungszeugnisses schriftlich hier einzureichen.

Bemerkung wird noch, daß die im Jahre 1885 geborenen Schüler höherer Lehranstalten, welche auf Grund der bei den letzten abgehaltenen nächsten Überprüfung ein derartiges Befähigungszeugnis zu erlangen hoffen, gleichfalls bei Verlust des Anrechtes zum einjährig-freiwilligen Militärdienst bis zum 1. Februar dieses Jahres ihr Gesuch um Erteilung des Berechtigungszeugnisses unter Beifügung der oben unter a bis c erwähnten Papiere schriftlich hier einzureichen und vor dem 1. April dieses Jahres das gedachte Befähigungszeugnis vorzubringen haben.

Dresden, den 2. Januar 1905.
Königliche Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige.
Ratier Oberregierungsrat. Bchner Oberleitnant.

Auf Anordnung des königlichen Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts wird folgende, vielfach unbeachtet gelassene gesetzliche Vorschrift hinsichtlich der religiösen Erziehung der in gemischten Ehen geborenen Kinder in Erinnerung gebracht.

Nach § 6-8 des Gesetzes vom 1. November 1896 sind eheliche Kinder, deren Vater dem evangelischen, deren Mutter aber dem katholischen Glaubensbekenntnisse angehören, dergleichen Kinder, deren Vater dem katholischen und deren Mutter dem evangelischen Glaubensbekenntnisse zugehörig sind, in dem Bekenntnisse des Vaters zu erziehen. Eine Abweichung von diesen Bestimmungen ist nur zulässig, wenn die Eltern vor erfülltem 6. Lebensjahre des betreffenden Kindes an Gerichtsstelle und ohne Beisein anderer Personen eine Übereinkunft vor dem Richter dahin zu Protokoll abgeschlossen haben, daß ihre Kinder in dem Bekenntnisse der Mutter erzogen werden sollen. Auf die religiöse Erziehung derjenigen Kinder aber, welche bereits das 6. Lebensjahr erfüllt haben, ist ein solches gerichtliches Übereinkommen ohne Einfluß.

Meißen, den 5. Januar 1905.
Königliche Bezirkschulininspektion.
Loffow. Dr. Gebe.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, 16. Januar 1905.
Deutsches Reich.

Fürst Alexander von Lippe-Deimold †.

Der geistesstarke Fürst Karl Alexander zur Lippe ist in St. Gillenberg bei Aushagen an einer Herzlähmung gestorben. Vor mehreren Tagen hatte sich eine letzte Herzschwäche mit Brustdrüsenkatarrh eingestellt, die indes zu keinen Besorgnissen Anlaß gab. Der Fürst aß und trank noch mit gleichem Appetit wie sonst und las seine gewohnten Zeitungen. Plötzlich überfiel ihn eine Herzschwäche und der Fürst entschlief alsbald sanft und schmerzlos. Er war seit 33 Jahren in der Nervenklinik des Doktors Greither und erfreute sich stets der besten Gesundheit, so daß der Tod ganz plötzlich kam. Der lippsche Erbfolgestreit, der in der letzten Zeit einigermaßen in den Hintergrund getreten war, ist dadurch plöglich in ein neues Stadium getreten. Mit dem Tode des am 16. Januar 1831 zu Deimold geborenen Fürsten wird der Streit zwischen der Westfälischen und der Schaumburger Linie insofern ein wenig verschoben, als jetzt der Kampf um die Regentenschaft vollständig ausscheidet und es sich jetzt direkt um die Thronfolge handelt. An der tatsächlichen Lage wird freilich durch den Tod des Fürsten Alexander im Augenblick nichts geändert, da in dem zwischen den streitenden Parteien abgeschlossenen Schiedsvertrage ausdrücklich gesagt ist, daß Graf Ernst zur Lippe-Westfälisch auch nach dem Tode des Fürsten einstweilen die Regentenschaft weiterführen soll.

Ein sonderbarer Fall aus der oldenburgischen Rechtsgeschichte.

wird gemeldet. Die Angelegenheit geht auf das Jahr 1876 zurück. Damals — so entnehmen wir den Ausführungen des „F. Z.“ — ging im großherzoglichen Schloß ein Schreiben ein, in dem der Stiefbruder des damaligen Großherzogs Peter, Herzog Einar — fast ihm in artiger Form mitteilte, er habe sich mit einer Dame der angesehensten Wiener Gesellschaft, Fräulein

Natalie, Freiin Vogel v. Friesendorf, vermählt. Unwillig zerstückte Großherzog Peter den Brief des Bruders. Herzog Einar war freilich immer ein Paantast gewesen, der Menschenrecht über Fürstenrecht stellte, Berge und sogar gute Berge machte, allerlei Kunststudium trieb und den Weg zur Erkenntnis des Guten und Bösen nicht an der Hand menschlicher Vorschriften, sondern in eigenem heißen Bemühen suchte. Mehr als 28 Jahre sind seit jenem Novembertage vorübergegangen. Und beide Brüder ruhen im Grabe. Aber erst jetzt scheint der Zwist zwischen ihnen zum Austrage gelangen zu sollen. Herzog Einar von Oldenburg war kein Streiter von Natur. Nichts konnte ihn bewegen, die angebotenen Rechte seiner Gemahlin und der beiden Kinder, die sie ihm schenkte, öffentlich durchzusetzen. Doch als man ihm für seine Gemahlin den Titel einer Gräfin anbot, wies er die Zumutung gährend zurück, und wachte energisch den heimzuleuchten, die ihr nicht das Päckchen der Herzogin gewährten, seine Kinder nicht als Prinz und Prinzessin ansprachen. Er hatte sich bei Wien, auf einem schönen Gute, niedergelassen und führte dort in Kreise der Seinen das glücklichste Leben. Dem Ermessen seines Sohnes wollte er es überlassen, falls man auch ihm seine angeborenen Rechte beeinträchtigte, sie mit guten und tüchtigen Waffen zu verteidigen — sie zurückzuerobern. Dieser Augenblick ist gekommen. Herzog Einar starb am 17. Oktober 1895. Für seinen Sohn nahm dessen Mutter während seiner Minderjährigkeit den Titel eines „Grafen von Welsburg“ an, und als solcher steht er im preussischen Heeresdienste, ist er Leutnant bei dem Potsdamer Garde-Corps. Die Mutter hat in Ungarn ein Besitztum inne und die ungarischen Staatsbehörden fühlen sich anscheinend nicht kompetent, eine Preisangabe des deutschen Fürstentums zu iver und gewähren ihr die Würde einer „Herzogin Natalie von Oldenburg“. Stagedent der Mahnung seines Vaters hat der junge Graf von Welsburg — recte Prinz Alexander von Oldenburg — als der oldenburgische Landtag vor einigen Tagen die Thronfolge regelte, auch seine Ansprüche angemeldet. Außerdem wurde soden dem großherzoglichen Landgerichte eine Klage des Grafen Alexander v. Welsburg eingereicht, die sich

gegen das großherzogliche Haus richtet und die Anerkennung des Grafen als eines vollgültigen Mitgliedes dieses Hauses zum Inhalt hat. So wird sich in aller nächster Zeit abermals vor Oldenburger Richtern ein Prozeß abspielen, dessen Bedeutung weit über die Grenzen des Landes hinausreicht.

Dierzu wird noch gemeldet, daß sich Graf Alexander soeben mit der Gräfin v. Hahn-Basendow, der Tochter des ehemals bekannten mecklenburgischen Sportsmanns Grafen Hahn-Basendow, verlobt hat.

Vom Bergarbeiterstreik.

Der Bochumer Verein läßt heute einen seiner drei in Betrieb befindlichen Hochöfen ausblasen. Der Betrieb auf den beiden anderen muß wegen Kohlenmangels eingestellt werden, eventuell muß eine Dämpfung erfolgen. Die Königshütte kündigt dagegen an, daß sie voll weiterarbeitet, indem sie Kohlen mit großen Opfern beschaffen wollte. Vom Förder Verein liegen 5 Walzenstraßen und ein Hammerwerk still. Die Kohlenvorräte auf den Schachtanlagen belaufen sich auf etwa 2 Millionen Tonnen. Die heute mittag abgehaltene Vorstandssitzung des Syndikats, der etwa 30 Zeichenbesitzer bewohnen, entschied über die Stellungnahme zu den Arbeiterforderungen. Das Resultat blieb geheim, aber es verlautet, daß keinesfalls eine ganz ablehnende Antwort ergehen wird. Aus Essen meldet man vom 14. Januar: Die Zahl der Ausständigen betrug heute 60126, verteilt auf 104 Zeche, gegen 65858 gestern. Wie gestern, kam es auch heute auf der Zeche „Matthias Stünnes“ in Garup und Zeche „Concordia“ zu Straßenkämpfen zwischen Ausständigen und Gendarmen. Die Gendarmerie schritt mit blanker Waffe ein. Die Ausständigen verbarrkadierten sich in den Häusern und warfen die Gendarmen mit Steinen. Die Wirtshäuser sind wegen Ruhebedingung geschlossen.

Aus dem ultramontanen Schimpfswörterlexikon stellen die „München. N. Nachr.“ eine hübsche Blütenlese zusammen. Das Blatt schreibt: Der Wahlausruf der vereinigten Liberalen und Demokraten und ihr Programm haben die Zentrumspreffe ganz rabiat gemacht. In der „Augsburger Postzeitg.“ lesen wir über den liberalen Wahl-

auf die kluge Besetzung: „Grafische Hanswurstade, Rumpy, Falschgeherze, Boispiegelung falscher Taffachen, lächerliche Thaden, Raefertung einer verzweifeltsten Situation“, und das noch viel gebildete „Neue Wändner Tagblatt“ verlegt sich gar zu einer Satire, in der der Liberalismus mit dem „Peter in der Fremde“ verglichen wird. In dieser „literarischen“ Leistung findet sich folgende Blütenlese von Schwupfwörtern: „Mühselige Parteilung mit dem Honigkanneller aufgepappelt, wehleidiager, empfindlicher Gefelle, träger Bursche, Tagdieb, echte Pubnart, unverdämi und dengelhaft, Kerl, schamlos und ladelhaft, Niedertracht, erztauler und boshafter Krücken- und Krippengänger, fauler Spz, infamer Schlingel, ungeschlacht dummer Schädel, beifolleses Gled, fauler Rücken, wahnfinnige Neden, harmloser Narr, Narrenpoffen, grdbiter Unfug, grandiofe Lügenbentelei, legtes Aufgebot der Verhändbesteste, Kub-, Säweins- und Gilschäute, liberaler Bettelsoch, standalöse Gulespiegelade, verrückt gewordener Hausnarr, Kugeneier stonkn jählings und entseflich zum Himmel, Dungsgruben usw.“ Die „Mündch. N. Nachr.“ fragen schalkhaft dazu: Was sagen die geistlichen Herren im Zentrum zu einer solchen Sprache?

Ausland.

Eine Erklärung des Zaren über die Kapitulation Port Arthurs.

Jetzt endlich ist die erste offizielle Kundgebung der russischen Regierung zu der Kapitulation Port Arthurs erfolgt. Der Zar hat folgenden Tagesbefehl an die Armee und Flotte erlassen:

Port Arthur ist in die Hände des Feindes übergegangen. Ein Monate währte der Verteidigungskampf. Ueber sieben Monate war die ruhmreiche Garnison von der Außenwelt abgeschnitten und der Hilfe beraubt. Ohne Nahrung, ohne Wasser, ohne Bekleidungsgegenstände und moralischen Qualen während der Entwicklung der Erfolge des Gegners ertragen. Ihr Leben und Blut nicht schonend, hielt eine Handvoll russischer Leute in der letzten Hoffnung auf Entlassung die wütenden Angriffe des Gegners aus. Mit Stolz verfolgte Rußland ihre Heldentaten, die ganze Welt bencigte sich vor dem heldenhaften Sinn. Die Kampfmittel gingen unter dem Andrängen stets neuer feindlicher Kräfte aus und sie mußten, ihre Heldentat vollendend, der Uebermacht erliegen. Friede der Aste und ewiges Andenken den unvergesslichen Kriegen, welche bei der Verteidigung von Port Arthur ungetommen sind! Fern von Rußland starbt Ihr für Rußlands Sache, erfüllt von der Liebe zu Kaiser und Vaterland. Euch Lebenden sei der Ruhm! Gott heile Eure Wunden und schenke Euch die Kraft und Geduld, die auferlegte neue schwere Prüfung zu ertragen! Unter Gegner ist kühn und stark und schwerer der Kampf mit ihm, 10000 Weist fern von den Quellen unserer Kraft. Aber Rußland ist machtvoll, in seinem tauendjährigen Leben gab es noch schwerere Prüfungen und noch drohendere Gefahren; jedesmal ging es aus dem Kampfe gestärkt und mit neuer Macht hervor. Unsere Misertolge sind schwer. Indem wir unsere Verluste beklagen, wollen wir uns nicht verwirren lassen. Mit ganz Rußland vertraue ich, daß die Stunde des Sieges bald anbricht, und bitte zu Gott, daß er mir die feueren Truppen und Flotten segne, damit sie vereint den Feind niederwerfen und die Ehre und den Ruhm Rußlands stügen.

Zu einem argen Theaterfandal.

dem fatalen Verleider, den Petersburg je gesehen, kam es kürzlich im dortigen Michaeltheater, wo sehr häufig Mitglieder des kaiserlichen Hofes als Zuschauer erscheinen. An einem der letzten Abende trat ein sehr belletrisches und schändes weibliches Mitglied der Truppe mit einem Schmauch beladen auf, daß alles nur Augen für diese Diamanten hatte — die schöne Schauspielerin zog an jenem Abend fast ganz allein die Aufmerksamkeit auf sich. Zugleich aber auch gewahrte man, daß sich die Blicke der Künstlerin fast unentwegt auf eine Voge richteten, wo der Großfürst Michael, ein Vetter des Zaren, Platz genommen, dankbar lächelnde Blicke, die jeder um so leichter begriff, als er, wie jedermann in Petersburg, genau wußte, daß die Schauspielerin die Geliebte des Großfürsten ist. Plötzlich wollte ein Zuschauer bemerkt haben, daß der Großfürst den Gruß der Künstlerin mit einem Kopfnicken erwiderte. Es erdote der Ruf: „Diese Brillanten sind mit dem Geld gekauft, das für die Marine bestimmt war!“ Gleich darauf rief ein Zweiter: „Die kaiserliche Familie vergendet das Geld des Volkes, während unsere Mitbrüder vor Entbehrung sterben!“ Ein unbeschreiblicher Tumult entstand. Alles sprang von den Sitzen, schrie durcheinander; drohende Blicke und geballte Fäuste richteten sich auf die Voge, wo der Großfürst, blah vor Erregung, sah, um noch wenigen Augenblicken schnell und geräuschlos seinen Platz und das Theater zu verlassen. Erst nach einer Viertelstunde konnte die Vorstellung wieder beginnen.

Frau Syveton.

die Witwe des unter so verdächtigen Umständen aus dem Leben geschiedenen französischen Abgeordneten Syveton, hat gegen die amerikanische Gesellschaft, bei welcher ihr Gatte versichert war, wegen Nichtauszahlung der Versicherungssumme von 180000 Francs einen Prozeß angestrengt. Es hat sich übrigens ein neuer Verdachtsgrund gegen sie gefunden, der darauf schließen läßt, daß sie tatsächlich, wie schon vermutet wurde, behufs Erlangung der Versicherungssumme ihren Gatten durch heimliche Doffnung eines Gashahnes in seinem Schlafzimmer getödet hat.

Kurze Chronik.

Zu Tode gelaufen. Durch übermäßig schnelles Laufen hat sich schon mancher Mensch den Tod geholt. Dies Geschick hat auch die in der Bachstraße in Hamburg wohnhafte, aus Gifhorn gebürtige Arbeiterin Brennede

betroffen. Sie hatte kürzlich die Zeit verschlafen; in aller Eile mußte sie sich, kleidete sich an und rannte dann zur Arbeitsstelle, um noch früh genug zu kommen. Reuend erkannte sie die zum Fabrikraume führenden Treppen, brach aber, oben angekommen, zusammen und war sofort tot. Ein durch das schnelle Laufen und die Aufregung verursachter Herzschlag hatte ihrem Leben ein frühzeitiges Ende bereitet.

Erpresser. Eine Affäre, die in ihren Einzelheiten dem Volle des Landgerichtsdirektors Dasse ähnlich ist, beschäftigt zur Zeit die Berliner Kriminalbehörden. Unter dem dringenden Verdacht, eine große Reihe von Erpressungen gegen den praktischen Arzt Dr. H. aus Lübeck begangen zu haben, sind zwei junge Burken namens Franz und Perina, in Berlin verhaftet worden.

Die Schwester ermordet hat in Wiesmühl bei Tittmoning in Oberbayern der Expediteurssohn Johann Winkler. Er hatte wegen einer ihm entgangenen und ihr zugefallenen Geliebten einen Haß auf die Schwester geworfen, des Bitteren gedroht, sie noch umzubringen und war dann, nachdem er sich im Wirtshause hatte aufspielen lassen, heimgegangen, um die Schwester mit dem Jagdgewehr des Vaters zu erschlagen. Der Mörder ging hierauf selbst zur Gendarmerie. Unterwegs begegnete er seinem ahnungslosen Vater, dem er kalt lächelnd erklärte, er habe in der Stadt etwas zu tun.

Ungeratener Sohn. Der Sohn des bekannten Hamburger Wurstfabrikanten Böhmke wurde wegen Wechselfälschung in Höhe von 37000 Mk. verhaftet.

Im Torfmoore versunken. Wie die Stett. Abendpost aus Schwabmin meldet, fuhren der Rentier und Gutbesitzer Boelz aus Petershagen und der Laalbhauer Duchnow aus Mißwitz des Abends in der Dunkelheit mit ihrem Fuhrwerk in ein Dorfmoor. Das Pferd machte sich frei und lief davon, während das Fuhrwerk versank. Als Hilfe herbeikam, war der Gutbesitzer tot, Duchnow fast erstickt. Letztere liegt hoffnungslos im Krankenhaus darnieder.

Einsturz einer Kirche. Aus Piemont wird berichtet: In Priscoa stürzte dieser Tage die Pfarrkirche ein. Der Turm, der schon häufig war, brach zuerst zusammen und riß dann die linke Hauptmauer der Kirche mit sich fort. Aht Menschen wurden dabei verschüttet. Zwei konnten noch lebend, darunter einer ganz unverletzt, aus dem Trümmerhaufen hervorgezogen werden, während drei tot waren.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Verkehre für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 16. Januar 1906.

Königin-Witwe Carola traf am Sonnabend nachmittag in Begleitung der Hofdame Gräfin Reutter von Weyl und des Oberhofmeisters Wirtl. Geh. Rat von Malorite zu einem einhalbstündigen Besuch bei der Baronin von Oppell in Wilsdruff ein. Am Vormittage hatte die Königin-Witwe der hauswirtschaftlichen Schule in Potsdam einen Besuch abgestattet.

Die Gräfin Montignoso in Florenz. Die Gräfin Luise von Montignoso, die ehemalige Kronprinzessin von Sachsen, hat sich seit dem 11. November zu dauerndem Aufenthalt in Florenz niedergelassen. In ihrer Begleitung befindet sich die verwitwete Fürstin Luise Bernstein-Hienburg. Anfangs bewohnte die Gräfin die Villa Camerata bei San Gerbasio, einer Vorstadt von Florenz. Dort wurde sie aber von Neugierigen in dem Grade belästigt, daß ihr der Aufenthalt sehr unbehaglich wurde. Der Vertreter ihres Vaters suchte deshalb für sie die Villa Papignano in der Nähe von Fiesole. Sie liegt auf halber Höhe eines Delbaumhügels unweit des Klosters San Domenico, etwa 4 Kilometer von Florenz entfernt. Von der Straße aus ist sie kaum sichtbar, da sie der Olivenhain neugierigen Blicken entzieht. Das Wohnhaus ist von einer hohen, zinnengeschmückten Mauer umgeben und macht fast einen festungähnlichen Eindruck. In Florenz besteht eine erzbischöfliche Vermögensverwaltung, da der Vater der Gräfin Montignoso noch ausgedehnte Privatgüter in Toskana besitzt. Der erzbischöfliche Verwalter hat auch die Verwaltung der Villa Papignano mit übernommen. Ein vielgesehener Gast in der Villa Papignano ist der alte Graf Guicciardini. Die Gräfin bleibt fast stets in der Villa. Nur Sonntags reist sie sich und geht ins Kloster San Domenico zur Messe. Sie beichtet sehr oft und nimmt häufig die heiligen Sacramente. Ihr Beichtvater ist der Wächter Lodovico Ferruti. Als die Gräfin von ihrem vergeblichen Versuch, ihre Kinder in Dresden zu sehen, nach Florenz zurückkehrte, wurde sie beim Anblick ihrer Tochter Monica von einem Weinkampfe befallen. Man holte in aller Eile aus Fiesole einen Arzt herbei und die Gräfin mußte für eine Woche das Bett hüten. Die italienischen Zeitungen veröffentlichten fast täglich irgend eine sensationelle Nachricht über die Gräfin. Der Hausmeister der Gräfin sandte daher den florentinischen Blättern folgende Mitteilung: „Die Gräfin von Montignoso würde allen Zeitungen sehr dankbar sein, wenn sie sich nicht mehr mit ihr beschäftigten. Sie hat nur noch den einzigen Wunsch, mit ihrer angebeteten Tochter Monica in der größten Ruhe und Zurückgezogenheit zu leben.“

Das „Dresdner Journal“ berichtet: Die Verhandlungen über eine **deutsche Eisenbetriebsmittel-gemeinschaft**, die am 9. d. M. in Berlin begonnen haben, sind gestern vorläufig beendet worden. Ein endgültiger Abschluß ist zurzeit noch nicht erfolgt, da es sich vorerst um einen unverbindlichen Meinungsaustausch zwischen den beteiligten Regierungen handelte; doch wurden in eingehender Beratung die Grundzüge für die weitere Behandlung vereinbart. Mit Vorberatung der zahlreichen, vielfach äußerst schwierigen Einzelfragen wurde ein Unterausschuß betraut, in dem sämtliche deutsche Staatsbahnbetriebsverwaltungen vertreten sein werden.

— Eine Umfrage, ob **Uebergriffe der Gewerbeaufsichtsbeamten** vorgekommen sind, führt der Bund

der Industriellen soeben durch. Klagen aus industriellen Kreisen, heißt es darin, über geschwindiges, die Beträge überschreitendes Vorgehen der Gewerbe-Inspektionsbeamten sind nicht selten. Derartig in neuerer Zeit an den Bund gelangte Beschwerden von Mitgliedern veranlaßten seinen Gesamtvorstand zu dem Beschlusse, durch eine Umfrage eine Uebersicht über die vorliegenden Verhältnisse zu beschaffen.

— Wir haben schon früher auf den **Mangel eines Unterkunftsraumes auf dem Potsdamer Bahnhof**, unter dem die die Dresdner und Tharandter Züge anhaltenden Passagiere zu leiden haben, hingewiesen. Um Befreiung dieser ganz unhaltbaren Zustände, die in den letzten Wochen oft zu verderblichen Veranlassungen gaben, soll in folgendem Schreiben an die Generaldirektion der kgl. sächs. Staatsbahnen angestrebt werden:

„Die Verhältnisse auf dem Bahnhof Potsdam sind, soweit sie für den Uebergangsbereich der Linie Rössen-Wilsdruff-Potsdam in Betracht kommen, vollkommen unhaltbar. Es fehlt an einem Unterkunftsraum für die Passagiere, die die Dresdner bez. Tharandter Züge abzuwarten haben. Die durch den Bahnhofsumbau für die Passagiere der Wilsdruffer Züge geschaffenen räumlichen Verhältnisse schätzen es aus, daß man in der in der Regel etwa 10 Minuten umfassenden Wartezeit Savug im Stationsgebäude sucht, ganz abgesehen davon, daß man dann stets dreimal die Bahnsteigpforte berühren muß. Es bleibt also nichts anders übrig, als die Wartezeit auf dem Bahnsteig zu verkürzen, der durch seine Lage die Passagiere in außergewöhnlich empfindlicher Weise allen Witterungsunbilden aussetzt. Was das bei Sturm, Regen, Schneesturm und großer Kälte bedeutet, braucht des Weiteren nicht ausgeführt zu werden: in den letzten Wochen bildete der Aufenthalt auf dem Perron ständig eine Gefahr für die Gesundheit, ganz abgesehen von den Schädigungen, die Kranke und schwächliche Personen erleiden müssen.“

Die Verhältnisse sind in der Tat unhaltbar und die ergebnislos unterzeichneten bitten eine tit. Generaldirektion höflich, die Sachlage einer Prüfung zu unterziehen. Wir sind im Voraus überzeugt, daß diese Prüfung mehr als alles andere unserer Bitte unterstügen wird.“

Die Petition liegt zur Unterzeichnung aus bei Herrn Th. Goerne, der Firma Aug. Schmidt, im Hotel goldener Löwe, Hotel weißer Adler und in der Geschäftsstelle des Wilsdruffer Wochenblattes.

— **Geh. Oekonomierat Käferstein-Niederselbig** ist am 15. Januar noch längerem Leben verstorben und wird am Mittwoch, nachmittags 3 Uhr, auf dem Friedhof zu Leuben beerdigt werden. — Seine Persönlichkeit war gekennzeichnet durch ein stets liebenswürdiges „leutliches“, unverkennbar wohlwollendes Wesen und eine genaue Menschenkenntnis, insbesondere der ländlichen Bevölkerung, so daß er insolge dessen oft von Rat- und Hilfsbedürftigen mit Erfolg in Anspruch genommen wurde. Von ihm kann gesagt werden, daß er zuweilen gebracht hat, was nur wenigen gelungen ist: er hat eigentlich persönlich keinen Feind gehabt und alle, die ihn kannten, werden ihm ein ehrendes und sympathisches Gedenken für allezeit bewahren.

— Das **„Mein Tagebl.“** schreibt: Mehrere Blätter bringen die Meldung, daß der **Sohe Neujahrstag** voraussichtlich zum letzten Male in Sachsen als Feiertag begangen worden sei und das Epiphaniastag auf den folgenden Sonntag verlegt werde. Dem ist, wie man von zuständiger Seite mitteilt, nicht so. Wohl ist es möglich, daß, wie auch wir mitgeteilt haben, die Synode im Jahre 1906 sich mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen hat, doch läßt sich heute noch gar nicht sagen, ob man einer diesbezüglichen Vorlage zustimmen wird. Sehr viele werden einen Zwang hierzu nicht anerkennen. Die Anstalt des modernen Lebens ist gerade groß genug, daß es nicht notwendig erscheint, einen Ruhetag preiszugeben, und alles brauchen wir dem Nachbar Preuß denn doch nicht nachzumachen.

— **Sächsische Volkswörter.** „Mir Sachsen sein helle“ ist eine auch außerhalb Sachsens sehr bekannte Redensart, hinter der sich freilich oft nur „Hohnspiegel“ verbirgt. Es ist aber zu vermuten, daß der Sachse zum Ruhme dieser vermeintlichen Deligkeit nur durch den Reim gekommen ist: zu der vielgebrauchten Redensart „helle wie Wachs“ gefellte sich wohl nicht nur der Reim „mei Max, mei Max“, sondern auch „ist der Sachs“, wie auch die schönen Mädchen gerade in Sachsen nur deshalb wachen, weil auf wachsen sich Sachsen am leichtesten reimt. Siderlich verfügt der Sachse über eine nicht geringere Sabe guten Mutterwises, als andere Leute, die ihr Brot „auch mit'n Zähnen beißen müssen“. Man kann von ihm nicht sagen: „dumm geboren un nicht drzu gelernt un de Hälfte wieder vergessen“. Er hat „en anschlächigen Stopp, wenn er de Treppe runterfällt, verfehlt er keine Stufe“. Sein Wahlspruch ist: „Besser ar gelebt un lieber e paar Jahr länger“. Er will „bei Tage gerne nicht machen, wenn er nur in der Nacht seine Ruhe hat“. Darum kostet auch „der Droppn Maurerschweez en Daler“, denn Arbeit ist zwar keine Schande, aber „ene Plage für den, der sich selber macht“, und „Faulheit stärkt die Glieder“. Wie philosophisch klingt die Rede: „Wohl dem, dem's schmeckt un hat nischit! wie lebensmüdig die Aufforderung: „Lacht uns alle fröhlich sein, morgen hammer wieder n'ist!“ Praktischen Wert hat die Regel: „Man muß sein Gut zusammennemen und womöglich den anderen Leuten ihr's mit“. Will sich das jemand nicht gefallen lassen, so wird ihm die Freundschaft gekündigt mit der Formel: „Wenn dersch ni paßt, ziehste aus; n fuffzehnten is der Erdte!“

— Bei der hiesigen **städtischen Sparkasse** wurden im Monat Dezember 1904 910 Einzahlungen im Betrage von 90508 M. 90 Pf. geleistet, dagegen erfolgten 376 Rückzahlungen im Betrage von 63900 M. 8 Pf.

— Mit einer Versammlung, deren Tagesordnung eigentlich Stoff für mehrere Versammlungen geben würde, tritt der **Landwirtschaftliche Verein Wilsdruff** in das neue Vereinsjahr ein. Wir verweisen auf die bezüglichen Inserate.

— **Der Kampf in der Berliner Holzindustrie**

ist beendet. Eine zahlreich besuchte Generalversammlung des Polsterer-Verbandes nahm die Einigung mit den Arbeitgebern nach dem vom Gewerbeamt vorgeschlagenen Vertrag an. Am Dienstag wird allenthalben die Arbeit wieder aufgenommen. Der Kampf hat mehrere Monate gedauert.

In **Reinsberg** findet vom 4. bis 7. März eine Geschäftsausstellung statt.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, 16. Januar 1906.

Die amtlichen Untersuchungen an der Augustusbrücke in **Dresden** haben ergeben, daß die Ursache des Bruches der die Fußbahnen tragenden Konsole hauptsächlich in den Erschütterungen durch die elektrischen Straßenbahnwagen zu suchen ist. Trotzdem würde die Brücke standgehalten haben, wenn der Unterbau des Fahrdammes nicht aus geschütteten, schwerer Belastung nachgebenden Massen, aus feinem Rauerwerk bestanden hätte. Gerade über dem gebrochenen Konsole liegt ein Schienenstöß. Die Erschütterungen sind naturgemäß an dieser Stelle besonders groß gewesen.

Dieser Tage haben Passanten der Albertsbrücke in **Dresden**, wie zwei 11 Jahre alte Knaben, auf einer letzten Kutscholle sitzend, mitten auf der Elbe stromabwärts kamen. Als der Führer an der Karlsrufer die zwei aufreiwirbelte auf der Elbe fahrenden Knaben bemerkte, fuhr er mit seinem Rahne ihnen entgegen und rettete sie aus ihrer gefährlichen Lage.

Die Bevölkerung von **Dresden** hat die halbe Million überschritten. Nach der dieser Tage erschienenen Statistik beläuft sie sich auf 501.300.

Einem Steckbrief hat die **Dresdner** Staatsanwaltschaft wegen Betruges hinter dem ehem. aligen Hofopernsänger Greder erlassen.

Das Reichsgericht verwarf die Revision in dem Prozeß gegen den Geheimen Kommerzienrat Victor Gahn in **Dresden**, der vom Landgericht Dresden am 13. September v. J. wegen Unterschlagung und Vergehens gegen das Depotsgesetz zu 4 Jahren Gefängnis und 3000 M. Geldstrafe verurteilt worden war. In der Begründung wurde hervorgehoben, daß sämtliche Klagen unbegründet seien.

Professor Starke in **Dresden**, der Musikdirektor der „Dresdner Nachrichten“ feierte unter allgemeiner Teilnahme der Vertreter der Kunst, Wissenschaft und Literatur sein 40jähriges Schriftstellerjubiläum.

Von Stufe zu Stufe gesunken ist der 1853 in Oberlungwitz bei Chemnitz geborene frühere Kaufmann Richard Gotthold Hermann, welcher sich vor der Strafkammer zu **Dresden** zu verantworten hatte. Der Angeklagte heiratete vor mehr als 20 Jahren eine reiche Frau und übernahm im Jahre 1890 die in Oberlungwitz gelegene väterliche Strumpfwarenfabrik, verlor jedoch in wenigen Jahren über 100.000 M. und büßte im Jahre 1898 durch einen Zwangsvergleich den letzten Rest seines Vermögens ein. Als zudem noch die Ehefrau die Scheidung herbeiführte, verlor H. den letzten Halt. Er wurde im Jahre 1902 viermal wegen Diebstahls und Betruges verurteilt, zuletzt mit einer zweijährigen Gefängnisstrafe, welche bis 11. November 1904 währte. Völlig mittellos wandte sich der Bedauernswerte um Unterstützung an seine in Chemnitz lebende geschiedene Frau, erhielt auch 30 M. und von seiner in Frankreich lebenden Schwester 50 Francs, mußte jedoch das Geld für Kleider und Wäsche ausgeben und hatte schließlich noch das Unglück, seine letzten 5 M. in Dresden zu verlieren. Von der Not getrieben, stahl er am 28. November aus dem Wartesaal des Hauptbahnhofes einen Pelzrock im Werte von 150 M. und verübte am nämlichen Tage einige Diebstahlereien. Das Gericht erkennt auf 1 Jahr 8 Monate Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenverlust. Die Untersuchungsart wird voll angerechnet.

Die städtischen Kollegien in **Rossen** beschloßen den Ankauf des Rittergutes Augustusberg, das etwa 500 Acker gutes Land umfaßt, zu dem Kaufpreise von 400.000 M. Der Stadtrat erwartet eine Verzinsung von 4 1/2 Prozent, hat dabei aber für denselben Aufwand nur den geringen Betrag von jährlich 300 M. eingestellt. Auf dem Gute stehen 153.000 M. hypothekarisch fest; die übrigen 250.000 M. beabsichtigt man aus den Einnahmen der Sparkasse zu nehmen. Daraus dürfte aber die oberbedürftliche Genehmigung nicht zu erwarten sein. Man hat für diesen Fall die Aufnahme einer Anleihe von 250.000 M. zu 3 1/2 Prozent ins Auge gefaßt.

Bei der letzten Stadtverordnetenwahl in **Rossen** erhielt der Buchdruckermeister Albrich eine Stimme mehr als Rürschnermeister Schreiber jun. Auf Schreiber lauteten eigentlich 2 Stimmen mehr. Da aber bei diesen das „Junior“ fehlte und in **Rossen** ein älterer Rürschnermeister Schreiber (wohl der Vater des Ersteren) existiert, erklärte der Stadtrat diese beiden Stimmen für ungültig und betrachtete Albrich als gewählt. Die 1. Kreisbauernmannschaft entschied jedoch, daß die beiden Stimmen dem Rürschnermeister Schreiber jun. zuzuzählen seien. Dadurch würde also Schreiber gewählt sein. Der Stadtrat faßt jedoch dabei nicht Verhütung und ruft die nächste Jatzung an. Die beiden Kandidaten bleiben inzwischen den Sitzungen fern. Auf die Entscheidung der Oberbehörde darf man gespannt sein.

Am Freitag abend brannte in **Siebenlehn** die im vorigen Jahre errichtete Zündkerzenfabrik von Dvoronowsky aus. Man vermutet mit Bestimmtheit Brandstiftung. Ein Feuergehilfe hat beim Ausbruch des Feuers einen Mann ein Fenster einschlagen und herauspringen sehen. Trotz sofort aufgenommener Verfolgung entkam derselbe.

Großes Aufsehen erregt in **Gainichen** das Verschwinden des 41 Jahre alten unverheirateten Privatmannes und Stadtverordneten Richard Döwalb Reihig. Reihig genoss großes Ansehen und allgemeines Vertrauen wegen seines anscheinend grundsoliden Wissens und einfachen Auftretens. Er besaß ein nicht unbedeutendes Vermögen. Diefes schwand aber durch unglückliche

Spekulationen und große Wettverluste bei Pferderennen. Reihig war es ein Leidtes, sich von Freunden und Bekannten kleinere oder größere Geldbeiträge zu verschaffen. Auch das Vermögen seiner Mutter, das er verwaltete, fiel seiner Spielerei zum Opfer. Die Kasse des Musikvereins, dessen Kassirer er war, schädigte er um 380 M. Als kürzlich mehrere Wechsel fällig waren, wurde die Lage Reihigs unhaltbar und seit dem 7. d. Mts. ist er flüchtig. Die Staatsanwaltschaft erließ hinter ihm einen Steckbrief.

Ein verheirateter Marktbesitzer aus **Blauen i. B.** hat, wie sich jetzt herausstellt, die 15jährige Tochter einer Waisfrau entführt, die seit dem 23. Dezember vermißt wurde.

Eine eigentümliche Heilung erfuhr die 18jährige Tochter des Färbers Nagel in **Hohenstein-Ernstthal**. Sie verfallte, als sie bei Nocturne in Dienst stand, verheerlichen einer Pflaumenfäule, was ihr so heftige Beschwerden verursachte, daß sie den Dienst aufgeben mußte. Sie lebte u. S. Elternhaus zurück, wo sofort ein Arzt zu Rate gezogen wurde, der aber den Sitz des Pflaumenfäulewesens nicht ermitteln konnte; selbst in der Universitätsklinik konnte man dem Mädchen nur sagen, daß sich der Kern höchstwahrscheinlich in der Lunge festgesetzt hätte, wo die meisten Schmerzen zu fühlen waren. Da bekam das Mädchen bei ziemlich anstrengender Arbeit wieder einen heftigen Hustenanfall, wobei zur größten Ueberraschung der Kern herausfiel. Seitdem sind auch die Schmerzen verschwunden, und das Mädchen erfreut sich dieser radikalen, aber kostenlosen Heilung.

In der Rolle eines Dorforiginals gefaßt, wie eine Verhandlung vor dem Schöffengericht zu **Blauen i. B.** ergab, der in **Reudorf** bei **Blauen** wohnende Gutbesitzer Wild, der sich wegen Hausfriedensbruchs zu verantworten hatte. Wild leistet sich gern kleine Späßen. So hat er an seinem Hause eine Inschrift des zweifellos richtigen Inhalts angebracht, „daß derjenige, welcher an dem Hause vorüber reite oder fahre, sterben müsse“. Wild war ungehalten darüber, daß ein schulpflichtiges Mädchen, das in seiner Familie lebt, morgens schon um sechs Uhr zur Schule muß und aus Pflichtgefühl hierzu lieber den Frühstückstisch verläßt, statt zu spät in die Schule zu kommen und dadurch dem Lehrer Veranlassung zur Unzufriedenheit zu geben. Er hielt es für geboten, einmal in eigener Person in der Schule nachzugehen, ob denn auch der Lehrer selbst so pünktlich sei, wie er es von seinen Schülern verlangt. Kurz entschlossen ging er zum Schulgebäude, nahm wahr, daß der Lehrer kurz vor sechs Uhr noch fehlte, und trat unter die Kletter vor sich sah, kam ihm der Gedanke, doch einmal selbst Schule zu halten. Die Erschaffung der Welt dünkte ihm ein geeignetes Thema und die Kinder wußten auch ganz nett Bescheid. Sie strengten ihr Hirn ordentlich an, zumal der freundliche Pseudo-Grzieher jede gute Antwort mit einem Groschen belohnte. Bald aber regte sich in dem ungebildeten Volkswildner der Schalk; er fragte die anwesenden Schulkinder: „Was ist der Mensch?“ Antworten wie „eine Kreatur“, ein „Lebewesen“ usw. ließ er nicht gelten, und endlich gab er selbst die Antwort: „Der Mensch ist sechs Köpfe und ein halbes Pfund Fleisch mit Sauce in einer Viertelstunde.“ Lautes Hallo darob, das sich im Laufe des fideles Examen immer mehr steigerte, bis der rechte Lehrer eintrat, der dann natürlich der Fröhllichkeit ein Ende machte. Da der Lehrer den Mann gut kannte und dessen spöttische Art ihm nicht fremd war, wäre vermutlich die ganze Sache im Sande verlaufen, hätte sie nicht die sozialdemokratische Presse aufgegriffen. Die zuständigen Behörden sahen sich nunmehr genötigt, einzuschreiten und Erhebungen anzustellen. Der Späßvogel kam vor dem Schöffengericht, dem die Angelegenheit überwiegen war, noch gütlich davon; er wurde nur zu einer Geldstrafe von 10 M. und Tragung der Kosten verurteilt.

Eine kaum glaubliche Leichenpermutation ist im Stephanshospital zu **Reichenberg i. B.** vorgekommen. Dort war ein Einwohner von Bergdorf verstorben und der Leichnam zur Beerdigung nach der Heimat überführt worden. Als alles zur Beerdigung im Trauerhause versammelt war, wollte man dem Toten noch einen stummen Abschiedsgruß zuwenden und öffnete den Sarg. Allgemeiner Schrecken verbreitete sich unter den Trauer Gästen, denn im Sarge lag ein fremder, bärtiger Mann, dem die Kleider des Bergdorfer Einwohners und dessen Ordensmedaillen allerdings angelegt worden waren. Durch diese überraschende Entdeckung erfuhr das Begräbnis eine erhebliche störende Verzögerung. Der Geistliche, der bereits erschienen war, verließ wieder das Trauerhaus, auch die Veteranen, die ihrem Waffenbruder die letzte Ehre erweisen wollten, und vor dem Hause Aufstellung genommen hatten, zogen wieder ab und verfügten sich in ein nahegelegenes Gasthaus, wo sie dem Andenken des ausgebliebenen Toten einen Schoppen weihen. Der fremde Tote wurde inzwischen schleunigst in das Stephanshospital nach **Reichenberg** zurückgebracht und der richtige Tote eingetauscht, der dann am Abend noch bei Mond- und Sternenschein begraben wurde.

Letzte Nachrichten.

Chemnitz, 16. Januar. Seit Sonnabend vormittag ist der bei der hiesigen Deutscherkrankenkasse als Kassendote angestellte Franz Diegisch aus Rappell nach Unterschlagung von über 3400 Mark einkasierter Gelder flüchtig. Diegisch der sich hier einer sehr großen Beliebtheit erfreute und nahezu 20 Jahre an der Deutscherkrankenkasse tätig ist, hat außerdem die Sparkassensächer seiner Frau und mehrere Schmucksachen mitgenommen. Er dürfte sich nach der Schweiz gemeldet haben.

Bochum, 16. Januar. Die Streikluft, sowie die Erregung unter der Bergarbeiterschaft hat seit gestern wieder zugenommen, was ersichtlich in den am gestrigen Tage abgehaltenen Versammlungen zutage trat, von denen

mehrere der polizeilichen Aufsicht verfielen. In Zechenkreisen, sowie von Seiten der Behörden wird mit dem Ausbruch des Generalstreiks gerechnet, nach dessen Verhängung alsbald das Düsseldorf'sche Infanterieregiment Nr. 39 in das Streikgebiet abzurücken wird. Auch von Befehl soll nötigenfalls militärische Hilfe herbeigeholt werden. Däheren Orts ist angeordnet worden, den Streikenden gegenüber, auch im Falle großer Unruhen große Nachsicht zu üben und ihnen den größten Schutz zu gewähren.

Bochum, 16. Januar. Der Streik umfaßt 3. 31. 106 Zechen, die aber nur teilweise ruhen. Gegen 80.000 Mann streiken.

Berlin, 16. Januar. Graf Büdler hat gegen das Urteil des Berliner Landgerichts Revision eingelegt. Außerdem soll seitens des Grafen eine Heranziehung zum Zweikampf an den Vorsitzenden der Strafkammer ergehen sein.

Jena, 16. Januar. Professor Abbe hat nahezu 1 Million zur Förderung künstlerischer und wissenschaftlicher Anstalten Thüringens hinterlassen.

Königsbrunn, 16. Januar. Nach amtlichen Mitteilungen sind hier 7 Erwachsene und 26 Kinder an Gendarmen erkrankt. 4 Erwachsene und 13 Kinder sind bereits gestorben.

Madrid, 16. Januar. König Alfonso wird am 1. Mai Paris, sodann Berlin besuchen, dann sich nach Kiel und England begeben. Vorher wird der König Amsterdam und Brüssel besuchen.

Vermischtes.

* **Attentat auf einen Vorgesetzten.** Aus Turin wird gemeldet: Im Fort Melegnano bei Finalborgo versuchte ein Soldat des 50. Infanterieregiments, ein Sizilianer, namens Paul Marrano, aus Erbitterung über einen Verweis auf den Leutnant Hercules Piatto scharf zu schreien. Ein anderer Soldat bemerke das Vorhaben Marranos und riß ihm das Gewehr aus den Händen. Allein der Rasende ergriß nun ein in der Nähe stehendes Gewehr mit aufgezogenem Bajonett und griff den Leutnant während an. Dieser verteidigte sich, so gut er konnte, mit seinem Säbel. Inzwischen waren fünf Soldaten und Unteroffiziere hinzugekommen, und es entspann sich ein furchtbarer Kampf. Ehe Marrano überwältigt werden konnte, verwundete er den Leutnant und zwei seiner Kameraden. Der angegriffene Offizier ist bei der Mannschaft allgemein beliebt, wodurch das Attentat Marranos noch feltamer erscheint.

* **Ahnungslos geheiratet.** Nach einer nur dreiwöchigen Ehe wurde am Montag der Millionär Brodie Duke, Stiefbruder des Präsidenten des amerikanischen Tabak-Trustes, in ein New-Yorker Sanatorium gebracht, weil er an hochgradiger Alkoholvergiftung leidet. Gleichzeitig werden gegen seine Frau die schwersten Anschuldigungen erhoben. Ueber den Auffehen erregenden Fall wird aus New-York berichtet: Duke heiratete vor drei Wochen ein Fräulein Alice Webb, er behauptet aber nun, keine Ahnung von seiner vollzogenen Heirat zu haben. Er traf mit Frä. Webb zuerst auf Grund einer Anzeile zusammen. Bei der Einlieferung ins Hospital fand man 60.000 Dollars in seinen Taschen, die man den Behörden zur Aufbewahrung übergab. Die Verwandten Dukes brachten ihn in ein Sanatorium, um ihn dem Einfluß seiner Frau zu entziehen, die ihn angeblich systematisch ruinierte. Sie steht im 50. Lebensjahr und ist 8 Jahre jünger als Duke, der sich erst vor einem Jahr von seiner Frau scheiden ließ. Die zweite Ehe war den Verwandten Dukes vollkommen unbekannt, und sie behaupten nun, daß er das Opfer eines Komplotts geworden sei und daß Alice Webb ihn überlistet habe.

Kirchennachrichten

Sora.
Donnerstag, den 19. Januar.
Abends 7 1/2 Uhr im Gasthof zu Sora in Verbindung mit dem gemeinsamen Vereinsabend öffentl. kirchlich. Familienabend; Pastor Köhler aus Wilsdruff in Bonnern: „Aus der lutherischen Kirche Preussens.“

Röhrsdorf.
Mittwoch, den 18. Januar.
Abends 7 Uhr öffentlicher Vortrag im Gasthof zu Röhrsdorf: „Eins und jetzt.“

Wochenspielflan der Dresdner Theater.

Königliches Opernhaus.
Dienstag, 17. Januar. Das Wäld. Der Bojazzo. Anfang 7 1/2 Uhr.
Mittwoch, 18. Januar. Bietska. Alfred Dr. Feischel vom Nationaltheater i. Berlin a. W. Anfang 7 1/2 Uhr.
Donnerstag, 19. Januar. Fideles. Anfang 7 1/2 Uhr.
Freitag, 20. Januar. Neu einstudiert: Der König heist gefogt. Anfang 7 1/2 Uhr.
Sonnabend, 21. Januar. Die Königin von Saba. Anfang 7 Uhr.
Sonntag, 22. Januar. Die Zauberköche. Anfang 7 Uhr.
Montag, 23. Januar. Uudine. Anfang 7 1/2 Uhr.

Königliches Schauspielhaus.
Dienstag, 17. Januar. Die große Leidenschaft. Ein Kroyf. Anfang 7 1/2 Uhr.
Mittwoch, 18. Januar. Der Bureaufant. Anfang 7 1/2 Uhr.
Donnerstag, 19. Januar. Brand. Anfang 7 Uhr.
Freitag, 20. Januar. Die Welt, in der man sich langweilt. Anfang 7 1/2 Uhr.
Sonnabend, 21. Januar. Agnes Bernauer. Anfang 7 Uhr.
Sonntag, 22. Januar. Zum ersten Male: Johanna in Quisquid. Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag, 23. Januar. Zur Nachfeier von Lessings Ged. Minna von Barnhelm. Anfang 7 1/2 Uhr.

Entlarvt

ist der Roman von Moritz Lillie — dem bekannten Redakteur der Hildburghäuser Dorfzeitung — betitelt, der von heute ab im

Wilsdruffer Wochenblatt

zum Abdruck gelangt.

Influenza!

Das beste Mittel dagegen sind
Dampf- und Lichtbäder.
Stadtbad Wilsdruff.

Preiswerte Einkaufsquelle

in
**Lodenjoppen
Aermel-Westen
Stoffhosen
Arbeits-hosen
Watt-hosen
Normal-Hemden
Barchent-Hemden
Unterhosen**
auch extra dicke,
**Hosenträger, Multum-,
Tüffel- u. Wattjacken
Ohrenschützer,
1 Mt., 55 Pfg. und 25 Pfg.,
Fauster u. Wattsocken**
bei
**Emil Glathe,
Wilsdruff.**

ff. Angel-Scheiffisch,
hochfein, soeben eingetroffen, empfiehlt
Herm. Schögl.

20 Ztr. schönes Haferstroh
verkauft **Otto Dreuer, Rosenstraße
Nr. 32, Wilsdruff.**

Gelegenheitskauf
in weißem, ungebleichtem
Hemdenbarchent,
Meter 33 Pfg.,
alte Elle 22 "

empfehlen
**Emil Glathe,
Wilsdruff.**

**Klettsch's echte
Haseline-Pappel-Pomade,**
das Beste für die Haare,
in Büchsen à 50 und 75 Pfg.
Zu haben bei Herrn Friesen
Hörig und bei Drogerie Reichsch.

**Karpfen,
Aale und Schleien**
verkauft **Liebig.**

Schlachtpferde
von 55-160 Mt. lauft stets
die älteste Rosseschlächtere von **Mensch**
in **Potschappel.** Bei Notfällen sofort
zur Stelle. Telefon Nr. 735 Amt Pot-
schappel. Einkäufe finden nur durch mich
selbst statt.

Sinen Malerlehrling
sucht **G. Schindler, Malerstr., Wilsdruff,
Dobbertstraße 134 D**

Klempnerlehrling
wird zu Oheim in gute Lehre gesucht.
**Max Knäbchen, Dresden-N.,
Adolfstr. 39.**

Zwei fette Hunde
zum Schlachten zu kaufen gesucht. **Ernst
Diebrach, Schulstraße 184.**

Ein kräftiges
Ostermädchen
wird gesucht **Reißnerstraße 266d II**

1 Logis
im **Café Bismarck III** Etage, 2 Stuben,
2 Kammer, Küche mit Wasserleitung, Boden
und Kellerraum, zum Preis von 165 Mt.
sofort oder später zu vermieten. Näheres
erteilt **Otto Gaußner.**

Wechsel-formulare
empfehlen **Martin Berger & Friedrich.**

Gasthof „Gute Quelle“.

Mittwoch, den 18. Februar

Karpfenschmaus,

wovon freundlich einladet

Johann Kuh.

Schlaghaufen-Auktion.

In dem Töpferischen (früher Dentschelschen) Holze sollen **Sonnabend, den
21. Januar, vormittags 10 Uhr,**

ca. 54 Schlaghaufen

gegen gleich bare Zahlung meistbietend versteigert werden.
Anschließend an diese Auktion sollen im **Wilsdruffer Pfarrholze** (Grum-
bacher Flur)

12 Schlaghaufen

unter den gleichen Bedingungen versteigert werden.

**Karl Kubisch,
Balldwärtter.**

Landwirtschaftl. Feuer-Versicherungs-Genossenschaft im Königreich Sachsen zu Dresden.

Geschäftsbewegung im Jahre 1904.

Zugang: 15690 Polzen mit Versicherungsprämie	Mt. 113,199,094
Versicherungsbestand nach Abzug der erloschenen und erneuerten Versicherungen	768,735,726
Prämien- und Gebühren-Einnahme	1,239,121,45 Pfg.
Rückversicherungs-Prämie	472,620,56 "
Schadenvergütungen	Mt. 811,884,21 Pfg.
ab Anteil der Rückversicher.-Gesellschaften	393,122,05 "
Geschäftsüberschuss und Fondserträge	228,158,32 "
Prämien-Reserve	506,991,22 "
Haupt- und Spezialreserdefonds	1,443,197,73 "
Gesamtvermögen (Reserdefonds, Prämienreserve und Geschäfts-überschuss)	2,178,347,27 "
Seit Bestehen der Anstalt geleistete Schadenvergütungen	10,389,860,12 "
Den Versicherten bei jährlicher Prämienzahlung bisher gewährte Freijahre und bewilligte Dividenden	2,405,375,40 "
Auf das Jahr 1904 ist den Versicherten wiederum eine Dividende v. 15% in Aussicht zu stellen.	

Zur Aufnahme von Versicherungen auch auf Mobilien und Waren in der Stadt empfehlen sich:

**Paul Schmidt, Wilsdruff,
Seinzmann, Kesselsdorf,
Kühne, Grumbach,
Müller, Burkhardtswalde,**

**Schubert, Tanneberg,
Grosche, Blankenstein,
Döring, Weistropf,
Tagesselle, Illendorf,**

Mierisch, Dittmannsdorf.

Von **Sonntag, den 15. d. Mts.** stehen frische
Transporte bester

**Oldenburger und Holsteiner
Wagenpferde, sowie Dänischer
Arbeitspferde**

bei mir in großer Auswahl zum Verkauf, wobei sich mehrere
egale Paare und Einspänner befinden.



Hoffen.
Fernsprecher 48.

Otto Merker.

Ratskeller Potschappel.

**Angenehmer Aufenthalt.
Reiche Auswahl vorzüglicher Speisen
und Getränke.
Richard Dathe.**



Von **Donnerstag,
d. 19. d. Mts.**
ab stelle ich wieder
einen großen frischen
Transport der
**vorzüglichsten
Milchkühe**
hochtragend u. frisch-
melkend zu billigsten

Preisen bei mir zum Verkauf.
Dieselben treffen **Mittwoch** nachts hier ein.
**Sainsberg, am Bahnhof. G. Kästner.
Telephon Amt Denben 96.**

**Alte Schuhwaren,
Schäfte usw. laufe zu höchsten Preisen
Aug. Widan, Berggasse.**

**Suche gebrauchten, aber in gutem
Zustande erhaltenen einspännigen
Brettwagen zu kaufen.**

Off. mit Preisangabe sind im „Hotel
Löwe“ abzugeben.

**Brillen, Klemmer,
Operngläser, Zimmer-, Fenster-,
Bade- u. Fieberthermometer,
Wetter-Gläser usw. usw.
sowie sämml. Reparaturen
an optischen Sachen billigt bei
Th. Nicolas, Freiburgerstr. 5 B.**

Flechten

Schuppenflechte, Krätze mit rötlicher Rötze,
Tropf, Ekzeme, Hautentzündungen

offene Füße
Behandlung aller Art, Heilgeschwüre, Herkules, löse Krätze
und alle Wunden hat sich sehr bewährt;

**wer bisher vergeblich hoffte
gehört zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten
heutzutage**

Rino-Salbe
bei allen Gift und Eklere, Toxe Haut L...
Dentfgeschlehen gehen leicht ein.
Behandlung: Bienenwache, Naphthalin je 10, Weizenöl,
Benzocain, Van. Terp., Kampferpulver, Paraffin
je 4, Nigellöl 20, Chrysothol 10.
In Salben in den Apotheken.

**Großknechte und Arbeiter
sind noch abzugeben; Groß- u Kleinmägde
und Plerdejungen sofort gesucht.
Ernst Diebrach, Schulstraße 184.**

Todes-Anzeige.

Heute Nacht 1/3 Uhr verschied sanft und ruhig in Gott ergeben unser
guter Gatte, Vater und Großvater, Herr

Friedrich Hermann Kiessling,

im 69. Lebensjahre, was wir hierdurch tiefbetrauert anzeigen.
Ihm stillen Beileid bitten

Sora, den 15. Januar 1905

**Emilie verw. Kiessling
im Namen der Hinterlassenen.**

Die Beerdigung findet **Mittwoch, den 18. Januar, nachm. 2 Uhr,** vom Trauerhause aus statt.

Gesügelzüchterverein.

Heute **Dienstag, nachm. 3 Uhr,**
Verkauf
des noch vorhandenen Geflügelratters und
der noch nicht abgeholtten Gewinne im
Gasthof (Gute Quelle)
Der Vorstand.

Hotel Löwe.

Dienstag, 24. Januar,

II. Abonnement-Konzert der Stadtkapelle.

**Nächsten Sonntag im Löwen
Folkunterhaltungsabend.**

Vorträge und Schilbder.

Erbgerechtigkeitsg. Herzogswalde.

Sonntag, den 22. Januar,

Karpfenschmaus mit Ball.

Dazu ladet ergebenst ein
Arthur Täubrich.

Gasthaus Kleinschönberg.

Sonntag, den 22. Januar

Karpfenschmaus mit Ballmusik,

wovon freundlich einladet **G. Knöfel.**

Holzauktion.

Nächsten **Mittwoch, als den 18. d. Mts.,**
von **vorm. 9 Uhr an,** sollen in der
Rittergüterwalde **Altfranken** hinten
an der **Burgwitzer Grenze**
75 starke Schlaghaufen
16 rm starke Rollen
gegen Barzahlung versteigert werden.
Th. Lütznor.

Jagd Waffen aller Art etc.

Centr.-Jagdintant Kol. 16-24 von Mt. 33 an.
Schellenbüchsen 5 u. 9,5 mm von Mt. 55 an.
Flob.-Tesching 6 u. 9 mm von Mt. 6 an.
Flob.-Taschen-Pistole 6 mm von Mt. 2 an.
Luftgewehre für Knaben u. Schießvereine von Mt. 8 an.
Luftpistole von Mt. 2 an. Revolver (schicklich) v.
Mt. 4,50 an. Schlagringe von Mt. 0,35 an. Hirsch-
fänger, Degen für Rechte und Linkshänder von Mt.
7,50 an. Jagdmesser, Dolche u. Nicker von Mt.
1,50 an. Jagdgläser von Mt. 6,20 an. Sämtl. Jagd-
Utensilien u. Hirschhornwaren billigt. 30. Preisliste
über alle oben benannte Artikel u. v. m. gratis u.
kostenlos. Neue Pneum.-Fahrräder von Mt. 75 an.
Luftschlösser, Mästel, sowie sämtl. Radartikel, Re-
paraturen, Erneuerungen, Umänderungen von Waffen
und Fahrrädern, und Emailieren, Vernickeln letzterer
billigt und gut unter 1jähriger Garantie.

Otto Rost,

Büchsenmacherei, Wilsdruff.

Ein Schirmeister,
guter Werkmeister, wird zum 20. Januar
gesucht **Roritz Starke, Kesselsdorf.**

Todes-Anzeige.

Heute nachmittags 5 Uhr rief
Gott unsere innigstgeliebte Tochter,
Schwester, Schwägerin und Tante,

Glärchen Major,

nach kurzem, aber schwerem Kranken-
lager zu sich.

Wilsdruff, am 15. Jan. 1905.

Die trauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet **Dienstag, d.
19. Januar, vorm. 10 Uhr** vom Trauerhause
aus statt.

Herzlichen Dank.

Für die uns beim Tode und
Begräbnisse unserer lieben kleinen
unvergesslichen

Erna

bewiesene herzliche Anteilnahme
sagen wir hierdurch allen Ver-
wandten, Nachbarn und Bekannten
herzlichen Dank.

Aber Dir, liebe **Erna,** rufen wir ein
„Ruhe sanft“

in Deine stille Gruft nach.

Frei ist Dein Engel Dich zurück
Und führet Dich zum höhern Glück,
Hier weiltst du die Kugel hin
Um jenseits schöner aufzublühn.

Sora, d. 15. Januar 1905.

Bruno Kästner u. Frau.

Hierzu eine Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 8.

Dienstag, 17. Januar 1905.

Aus Grumbachs Geschichte.

Von Arthur Kühne, Lehrer in Hoheneck b. Stollberg
(Fortsetzung.)

Da steht auch schon jener Herr aus Dresden und verkündet, daß unser durchlauchtigster Herzog Heinrich der Fromme bestimmt habe, daß fortan Luthers Lehre in seinem Herzogtum Sachsen gepredigt und der Gottesdienst nach Luthers Ordnung eingerichtet werden sollte. Die Nebenaltäre und einige Bilder wurden entfernt. Die Beyer und Messen wurden zu kurzen Andachten. Die Privat- oder Einzelbeichte im Beichtstuhl, sowie der verschiedenfarbige Rod des Geistlichen wurde vorläufig beibehalten. Der Briefertod entsprach in seiner Farbe den verschiedenen Altarbestimmungen. Das Klingeln der 4 Knaben bei Austeilung des Abendmahls wurde ebenfalls mit herübergenommen. Und nun die Abänderungen der kirchlichen Lehren! Wie gehen wohl nicht fehl, wenn wir annehmen, daß unser damaliger Geistlicher Gregor Seybth oft gewaltige Kopfschmerzen verspürte! Sollte er die Stelle aufgeben? Woher denn Brot nehmen! Da lieber Glauben und Lehre ändern. So schnell vollzog sich die Umgestaltung nicht. Dazu wurden öfter Visitationen abgehalten. 1539 war die Reformation in Dresden, Leipzig und Meissen durch Dr. Jonas und Spelatin eingeführt worden, 1540 oder 41 mag sie in Grumbach Platz ergriffen haben, 1553 wird Michael Eyden als der erste evangelische Geistliche genannt, erst 1584 gehört sie vollständig der evangelischen Kirche an. Am 1. Januar 1580 war nämlich die große Kirchenordnung des Kurfürsten Vater August erschienen, und ihrer Durchführung verdankt Grumbach seine Reformation.

Der Durchführung dieser „Kirchenordnung“ verdankt Grumbach aber auch seine Schule, im Anschluß war auch eine Schulordnung erlassen worden. In dieser wurde bestimmt, daß den Kindern der Katechismus, der Kirchengesang, das Schreiben und Lesen beigebracht werden sollte, und der alte Michael Roße, Grumbachs erster Schulmeister, mag sich dieser Aufgabe mit vieler Mühe unterzogen haben vom Jahre 1593 ab, bis auch ihn jene Krankheit niederwarf, die das Kirchenbuch bei der Mehrzahl der Grumbacher Lehrer als Todesursache angibt: „Brustwassersucht“ (Tuberkulose). Vergeblich würden wir nach einem Schulhaus gesucht haben. Der Unterricht erfolgte in des Schulmeisters Stube oder reithin in den Häusern Grumbacher Bauern, und eine nicht unwesentliche und mitunter sehr zeitraubende Beschäftigung des alten Schulmeisters war die Beschaffung von Sitzgelegenheit und das Schreiben des Händels. Auch Bohrsdorf hat seine Kinder bis 1829 dem Grumbacher Schulmeister zur Erziehung anvertraut.

Er brachte das 16. Jahrhundert unsern Orte den evangelischen Gottesdienst, auf dem Altar die erste gedruckte Bibel (vorher hatte man alles abschreiben müssen, Gutendruck aber hatte am Ausgang des 15. Jahrhunderts die Druckerlei erfunden) und die Schule. 1593 ist die Geburtsstunde unserer Grumbacher Schule, und an ihrer Wiege stand nicht die Kirche, sondern der Staat. Als die Glocken am Silvester 1600 läuteten, den Schluß eines bedeutungsvollen Jahrhunderts und den

Beginn eines neuen kündeten, als gran und verschwommen der 1. Tag der neuen Zeit aufstieg, da glaubte wohl niemand, daß die kommenden Jahre soviel Schweiß, soviel Not und Jammer, soviel Tränen bergen würden.

Zunächst sah man sich zu einem Neubau oder zu einer gänzlichen Erneuerung der Kirche gebrängt. Der neue Gottesdienst stellte Anforderungen: Es mußte ein Platz für die Orgel geschaffen werden. Der katholische Altar wollte nicht mehr passen u. s. w. Man mag sich lange getraut haben, aber endlich kamen die arbeitsreichen Tage doch, arbeitsreich namentlich für den Pastor Nagler, für die Schulmeister Jakob Erz, Peter und Paul Krause und Christian Sahr und für die Kirchenbänder. 1613 besagt das Kirchenbuch „am 23. Mai, heilige Pfingsttage, ward begraben Johann Kühn, Kirchengänger, welcher bei Erbauung der neuen Kirche große Mühe hatte.“ Man mag lange an der Kirche gebaut haben. Nach dieser Notiz muß man vor 1613 schon angefangen haben. Die Kanzel wird 1617 errichtet worden sein. Wir finden die Jahreszahl an ihrem Fuße, ebenso den Namen des Pfarrers Georg Nagler und in Worten: Cor, mentem, linguam, in rege, Christe, meam“: Christus, leite du mein Herz, meinen Verstand und meine Sprache!

In einer Emporenstube findet sich die Jahreszahl 1673 und an der Wand die Zahl 1674, dazu der Name Gottfried Linger, Maler in Freiberg. Wir erfahren also, daß die Emporen und die Deckengemälde in den Jahren 1673 und 74 entstanden sind. Einige Jahrzehnte früher entstehen die Wappenschilder und Namen der Lehnsherren an der herrschaftlichen Emporkirche: Hans Paul von Schönberg († 1637) auf Herzwalde, Emerentia v. Schönberg, seine Gemahlin und Sara Margarethe von Schönberg, seine Tochter. Unser prächtiger, farben- und formreicher Altar stammt aus dem Jahre 1688 und ist von dem Holzbildhauer Nigler in Meissen angefertigt. Woher aber die lange Pause von 1617—73—86? Warum sind die Felder der Emporen nicht auch früher bemalt worden? Weil sich in die Zeit von 1617—86 unangenehmer Jammer hineingedrängt, weil Grumbachs Bewohner in diesen Jahren den Krieg und die Seuche in ihrer furchtbaren Größe kennen lernten mußten. — Ohne Sang und Klang, ohne kirchliche Zeremonie scharrt man die armen Opfer jener gräßlichen Seuche, der Pest, auf Feldern und in Gärten ein. Fast in jedem Hause wälzten und krümmten sich Kranke in Todeszuckungen, jene furchtbare Krankheit im Leibe, und von den heißen Lippen, den stieren Augen sprach: „Ich bin die Pest!“ 1594, 1611, 1631, — 32, — 37, — 38 sind solche Pestjahre. 1611 sind in dieses Haus von 10 Personen 9 gestorben. 1631 ist Frigidus Haus (11 Personen) ganz ausgestorben. 1676 tritt die Muße in schrecklicher Verbreitung auf. Unter diesen Umständen ist's kein Wunder, wenn man nur für das Vergnügen lebt, morgen schon konnte man vercharrt werden. Man suchte darum das Leben an sinnlicher Lust auszukaufem. Gasterei, Trinkerel, Bällerei war an der Tagesordnung. 1602 gibt Jakob Schneider eine große Mahlzeit. Darauf ist ein solches Fluchen, Gotteslästern, Hader und Schlagen gewesen, daß Georg Stunne fast auf den Tod erschlagen und die alte Peter Simonin tot geblieben ist. — 1694 und 1700 haben sich Leute zu Tode getrunken. — 1604 hat eine Mutter ihr ungeliebtes

Kind getötet. Sie wird in einen Sack gesteckt und — in die Elbe geworfen.

In der vorhin erwähnten Rauffzene scheinen also auch die Frauen tapfer mit geschlagen zu haben. Unser zartes und schwaches Geschlecht scheint in damaliger Zeit alles andere als zart gewesen zu sein. 1647 wird ein gewisser Lukas Henter begraben, der auf „Begehren seines Weibes“ 1/2 Jahr an der Kette gehalten worden ist. Irgend ein Geistlicher fügt die inhaltschwereren Worte bei: „O ihr Weiber!“

Doch nun zu dem dreißigjährigen Krieg selbst. Der katholische Kaiser kämpfte gegen die Evangelischen, deren Sache von 1630 ab von den Schweden geführt wird. Ein Glaubenskrieg fordert an und für sich schon das meiste Blut. Kommt dazu noch die zweideutige Haltung unseres Kurfürsten Johann Georg I. und ein heutesüchtiges Heer roher Kroaten und anderer Soldner, so mag man die Martern ermessen. Sie dienten dem, der am besten Handgeld angeworben. Sie dienten dem, der am besten zahlte. Nach der Werbung bekamen sie den febergeschwächten Werbehelm aufgesetzt. Unsere Rekruten tragen nach der Stellung das letzte Ueberbleibsel davon auf dem Hute.

Er kann nicht schlafen, des Dorfes Seelenhirt, Pastor Nagler. Lähmende Jucht beschleicht sein müdiges Herz, Angst um seine Familie, seine Gemeinde, seine neue Kirche, Geld und Kostbarkeiten haben zwar die Leute an unauffindbare Orte vergraben, Betten und andere Habe ist vermauert. Aber — aber das eigne Leben! — Fort ist „der Hütte heimliches Glück!“ — Er tritt in den Pfarrgarten. Die Luft ist schwer, tief schwarz die Nacht, und wie der Nebel im blauen Gefäß wälzt und wogelt im Herzen die Sorge! — Rot und röter der nächtliche Himmel, dumpfe Schläge feindlichen Geschosses! — Der Feind in der Nähe. — Der Morgen graut. — Feinde, Feinde! — Grell klingen in Naglers Stübchen. An der Schänke sind sie abgelesen, harren der Erlaubnis der Blünderung, um sich dann wilden Tieren ähnlich in die Häuser zu stürzen, Türen, Fenster, Stößen und Köpfen einzuschlagen. Und was für Gewalt harrete der Unjern, um ihnen ihre Verstecke zu entlocken. Dier wurde einer zur Warnung der anderen erschossen, so 1631 Peter Henter, in der Schenke und Tschunke. Der Hirte von Bohrsdorf, Reichel, wurde erhaufen. Da wurde einem Holz unter die Fingernägel getrieben, ein Haar durch die Zunge gezogen. Christoph Biech wurde „geröbelt — zusammengeschnürt“ und ermordet. Pastor Nagler mag wohl inständigst gebeten haben, sodas der Ort wenigstens nicht in Feuer aufgeht.

1632. Noch ist alles verstreut. Das Vieh scheint man zum großen Teil in den Tharandter Wald geschickt zu haben. Man lebt in beständiger Angst. Häufigmal ist man schon davongelaufen vor den herannahenden Soldaten, hat Haus und Herd im Stich gelassen. Immer hat Gott geholfen!

Man schreibt den 18. September. Der Abend naht, ein ruhiger sonnenverklärter Herbstabend. Der Pastor Nagler und der Schulmeister Jakob Erz stehen mit dem Trauergefolge am Grabe Michael Kiehlings. Da hebt der junge Mann im Dorfe an, auf den Wagen die schnell zusammengeraffte Habe, die Weiber, Greise und Kinder, ein vielstimmiger Schrei: „Der Feind! Der Feind!“

Entlarvt.

Roman von Morris Ellis

Der Schloßherr von Kobed.

In einem mit allem Luxus, den Reichtum und Geschmack zu bieten vermögen, ausgestatteten Erkerzimmer seines Schlosses sah der Graf von Kobed und schaute ernst und sinnend auf die Landschaft hinaus, die sich vor seinen Blicken ausdehnte.

Sein Blick war unstill und eine düstere Wolke lagerte auf der edelgeformten Stirn.

Ein trüber, bleigrauer Februarhimmel lag über der Natur ausgebreitet, und id und freudlos schien es auch im Herzen des Eigentümers dieses herrlichen Schlosses und der daselbe umgebenden weiten Ländereien zu sein.

Draußen im Vorzimmer lehnten zwei Diener in reicher Livree, der Befehle ihres Herrn gewärtig. Der eine von ihnen war im Dienste der Familie ergraut; sein Gesicht war weit fänger und erst vor einigen Wochen angenommen worden. Beide küsterten unterhielten sich die beiden.

„Wie ich Dir schon sagte, Franz, es ist vieles im Schlosse anders geworden, seit ich vor länger als vierzig Jahren hier meinen Dienst antrat“, sagte der Greis und legte die Hand auf die Schulter des jungen Mannes. „Das Glück ist aus den Bruchgemäuern dieses Grafentums geflohen und ein düsteres Verhängnis hat seinen Einzug gehalten.“

Er ließ das Kinn gekümmert auf die Brust sinken und schaute sinnend vor sich hin.

„Wie ist das alles aber so gekommen, Tom?“ fragte der junge Graf.

„Ja wie ist das gekommen“, wiederholte der Alte tonlos. „Es war, als müße sich ein Fluch erfüllen, der auf dem Hause Kobed lag, so plötzlich und unaufhaltsam brach das

Verhängnis herein. Nicht lange bevor ich in das Schloss kam, hatte unser gnädiger Herr geheiratet, ein junges, schönes Mädchen, die reichste Erbin in der ganzen Gegend. Drei prächtige Jungen schenkte sie im Laufe der Jahre ihren Gatten, und seine Wolke trieb das Glück des gräflichen Hauses während des langen Zeitraumes von dreißig Jahren. Da kam ganz unerwartet der erste Schlag: die Gräfin starb eines plötzlichen Todes und ließ ihren Gatten, der Verzweiflung nahe, zurück. Der älteste Sohn, Karl, der einstige Majoratsherr der Herrschaft Kobed, war dem Grafen sehr ähnlich; eine schöne, hochgewachsene Erscheinung, edel und hochmütig, aber stolz und unbesonnen, wo er galt, seinen Stand zur Geltung zu bringen, oder seinen Willen durchzusetzen. Wenige Tage, nachdem er zum Gefandten in Madrid ernannt worden war, stürzte er mit dem Pferde und blieb auf der Stelle tot. Der zweite Sohn, Iba, war das Ebenbild seiner Mutter. Rann fünfundsiebenzig Jahre alt, heiratete er ein Mädchen aus hochadeligen Hause. Aber das junge Weib bracht den Keim des Todes mit in die Ehe; sie starb nach zwei Jahren an der Schwindsucht, und wenige Monate später folgte ihr der junge Mann ins Grab. Nun blieb noch der jüngste und letzte übrig, der Liebling des Grafen, Georg. Als er mündig geworden war, verließ er das väterliche Schloss und ging nach Wien, wo er ein etwas lockeres Leben führte. Die Verschwendung Georgs wurde dem Grafen schließlich zu arg, und als er sah, daß alle Ermahnungen nichts fruchteten, kam er auf den Gedanken, ihn zu verheiraten. Als der Graf seinem Sohne von seinen Absichten Mitteilung machte, schickte er auf energischen Widerstand, weil . . . dieser bereits verheiratet war. Ein blutarmes Mädchen, aber aus guter Familie, war seine Frau geworden; ihre sanfte Schönheit, ihr bescheidenes, zurückhaltendes Wesen hatten das Herz des jungen Mannes gefangen genommen und ohne langes Besinnen führte er sie zum Altare. Er hatte diesen Schritt seinem Vater verheimlicht, weil er dessen Stolz kannte und wußte, daß dieser niemals seine Zustimmung geben werde; dennoch

hoffte er, ihn gelegentlich mit seiner Frau zusammenzuführen und durch sie eine Verständigung mit dem erkrankten Vater auszubitten. Aber der Graf war über diese Mitteilung so empört, daß er seinen Sohn entließ und verließ. Und seitdem ist der junge Mann verlohren, und der Graf hat seinen Namen seit jenem verhängnisvollen Tage nie wieder genannt.“

Der geschwähige Alte schloß einen Augenblick und lauschte; denn drinnen im Zimmer erklangen die Schritte des Grafen, der ruhelos auf und ab ging. Dann fuhr Tom fort:

„Trotz aller harren Abhängigkeit, die im Charakter unseres Herrn liegt, glau... ich doch, daß er für jemand nach seinem Sohne forchten läßt; denn der Adokat, welcher so oft den Grafen besucht, findet hier keine andere Beschäftigung.“

„Wenn der Verheiratete nicht wieder aufgefunden werden sollte, dann wird wohl der junge Herr Ancelet hier Erbe des Grafen werden?“ warf Franz küstend ein.

Der andere zwakte die Achseln.

„Böhl möglich!“ verlegte er. „Jedenfalls wünscht das niemand schlichter, als er selbst. Er hat es verstanden, sich die Gunst des Grafen zu erwerben, dessen Vertrauen zu gewinnen, aber sicherlich trägt er kein großes Verlangen, zwischen Vater und Sohn eine Ausöhnung herbeizuföhren. Mir gefällt der junge Herr nicht; in seinem Wesen liegt etwas Lauerndes, Heimtückisches.“

„Ganz unvertrenbar“, stimmte Franz zu. „Ist er schon länger hier im Hause?“

„Er kam nach dem Tode seiner Eltern — seine Mutter ist eine weitläufige Verwandte der verstorbenen Gräfin gewesen — hierher und ist seitdem im Hause geblieben. Er wird das Schloss wohl auch nicht wieder verlassen, wenigstens nicht freiwillig, obwohl er ein ziemlich liebreiches Leben zu führen scheint.“

(Fortsetzung folgt.)

Pfarrer und Schulmeister holen ihre Familien, die Frau mag sich nicht vom Haus locken, der Mann zieht sie mit fort, alles jagt dem Tharandter Walde zu. Ueber das Dorf aber ergießen sich Hells fürchterliche Scharen, Hells Kroaten. Da wird eine verschlossene Haustür eingeschlagen, Kisten, Kisten und Schränke werden durchwühlt, zertrümmert. In manchen Gehöften ist das Vieh zurückgeblieben. Hier hebt man ein Schlachten, Braten und Sieden an. Was tuts, wenn das Haus dabei andrennt? Grumbach hat noch mehr Häuser. Hier und da entdeckt man unter lebhaftem Jubel ein Versteck. Wie diese Menschen in der Pfarre gehaut, erzählt Nagler, als er am 30. November zurückgekehrt: 18 Rinder, 2 Pferde, 3 Fiegen, 1 Schwein, alle Hühner fort, Kisten und Kisten, Türen und Fenster in Kirche und Pfarre zertrümmert.

Das Lustlager bei Zeithain.

Ueber das vielbesprochene große Lustlager bei Zeithain im Jahre 1730 hielt im königlich-sächsischen Altertumsverein Archivar Dr. Weichorn einen hochinteressanten Vortrag. Der Redner schilderte zunächst das Gelände und die umfangreichen Bauten im eigentlichen Lager bei Zeithain. Die Bauten wurden im Herbst 1729 im Angriff genommen und im Mai 1730 vollendet. Was das Grüne Gemälde und das Dresdner Schloß am lobbarem Silberzeug und Porzellan entbehren konnte, wurde mit neuem Werkstoff Brant- und Tafelgeschirr in das Lager geschafft. Am 10. Mai 1730 trafen die ersten Truppen, ein Bataillon Janitscharen und zwei andere Bataillone, im Lager ein, und nun folgten Truppen über Truppen, bis am 18. Mai die ganze sächsische Armee in der Stärke von 50 Schwadronen und 30 Bataillonen von insgesamt 30000 Mann beisammen war. Mit den ersten Regimentern bereits war der König und Kurfürst August der Starke im Lager angelangt. Vom 10. Mai an musterte er täglich die einzelnen Regimenter und übte schwierige Bewegungen mit ihnen. Um diese Zeit begann auch die Ankunft der fremden Fürstlichkeiten, unter denen sich auch König Wilhelm von Preußen mit seinem Sohne, dem nachmaligen Friedrich dem Großen befand. Zwischen dem König von Preußen und seinem Sohne bestand schon damals ein tiefes Zerwürfniß, und es wäre in Zeithain sicher zur Flucht des Kronprinzen gekommen, wenn Aussicht auf ein sicheres Fortkommen vorhanden gewesen wäre. Auch der wegen Beihilfe zur späteren Flucht des Kronprinzen hingerichtete Leutnant hatte sich unter den 150 Offizieren des preussischen Gefolges. Der König ließ über die Zeithainer Veranstaltungen ein Kupferstichwerk herausgeben. Die damaligen Schriftsteller priesen die bei Zeithain stattgefundenen Übungen hoch, später aber wurde an der Veranstaltung wegen des Brunkes und der Verschwendung starke Kritik geübt. Nach dieser Schilderung von Tatsachen konzentrierte sich der Redner auf die Beantwortung der Frage: Wie muß man vom Standpunkte der Wissenschaft über das Lager urteilen? Bis in unsere Tage war man gewöhnt, in August dem Starken den genialen Geniehmenschen zu sehen, der sich um nichts kümmerte, was erst war. Neuerdings lernt man diesen Fürsten von einer anderen Seite kennen. Die Arbeiten der Königl. Kommission für Geschichte zeigen, daß August der Starke nicht nur ein genialer Epikuräer, sondern auch ein viel und ernst arbeitender Regent gewesen ist. Stöße eigener Handschriften zeigen, daß er mit großem Fleiß und Eifer seiner Regierung oblag und der Mittelpunkt der inneren und äußeren Politik seines Landes war. Der Sache des Militärs nahm er sich mit größter Liebe an. Er war ein begeisterter Soldat vom Scheitel bis zur Sohle. So konnte es für ihn kaum etwas Schmerzlicheres geben, als die schlimmen Erfahrungen des nordischen Krieges, in dem die sächsischen Heereseinrichtungen gründlich Mißlingen machten. Diesen Mangel Sächsens zu beseitigen, war der schnellste Wunsch Augusts des Starken, der sich aber nur durch eine gründliche Umgestaltung der sächsischen Heeresverfassung erreichen ließ. Dem sächsischen Heere

fehlte ein Ersatzwesen. Die Waffen, Uniformen und Ausrüstungsstücke waren in nicht ausreichender Menge und ungenügenden Zustände vorhanden. Es fehlte an schweren Belagerungsgeschützen, um eine erfolgreiche Belagerung inszenieren zu können. Auch die Unterbringung und Verpflegung der Truppen war mangelhaft. Vor allem aber fehlte auch eine einheitliche Organisation der Armee. Sobald die Banden des nordischen Krieges vernarrt waren, ging August der Starke erfolgreich an die Heeresreform und konnte 1733 mit dem Bewußtsein die Augen schließen, seinem Sohne eine Armee zu hinterlassen, die allen Anforderungen der damaligen Zeit genügte. Die Truppen waren in feststehende Regimenter gegliedert, die den früheren Charakter privater Unternehmungen von spekulativen Obersten verloren hatten. Sie waren eine staatliche Institution, an deren Spitze der Landesherren stand. Namentlich 1728 nahmen die Heeresreformen in Sachsen einen großen Umfang an, und zwar besonders hinsichtlich der drohenden kriegerischen Verwicklung mit Preußen. Daß August der Starke den dringenden Wunsch hatte, diese neue Armee einmal beisammen zu sehen und sie der Welt zu zeigen, ist menschlich verständlich. Dieser Wunsch, sowie die notwendige Durchprobierung des neuen Exerzierreglements in großen Verbänden führten zur Veranstaltung des Zeithainer Lagers. Aber auch noch andere Gründe waren vorhanden. 1730 hatte die sächsische Armee seit 16 Jahren nicht mehr im Felde gestanden und seit 18 Jahren hatte der König selbst keine Gelegenheit mehr gehabt, sie selbst zu führen. Kriegserfahrene Führer fehlten gänzlich. So stellte August der Starke die Forderung auf, daß schon im Frieden der Krieg in großen Kantonnements von Zeit zu Zeit geübt werden müsse. Mindestens aller drei Jahre sollten große Kantonnements der ganzen Armee stattfinden. Die Übungen bei Zeithain dauerten vom 1. bis 23. Juni. Auf zwei Übungstage folgte jedesmal ein Ruhetag. Sie wurden mit einer großen Parade vor dem König und dessen Gästen unter dem Grafen Wackerbarth eröffnet. Bei dieser Parade wurden neue Paradezüge gespielt, die neuerdings wieder herausgegeben worden sind und von den einzelnen Regimentern gespielt werden. Am 3. Juni begannen die Exerzierübungen, die sehr durch schlechtes Wetter gestört wurden, vom 8. bis 14. Juni folgten ebenfalls bei schlechtem Wetter Einzelmander, vom 15. bis 19. Juni exerzierte die ganze Armee und den Abbruch bildeten zwei Feldbrennübungen, wobei ein Armeekorps sich einen Uebergang über die Elbe erzwingen mußte und General Wackerbarth den Herzog Adolf von Sachsen-Weissenfels schlug. Aus dem Kartenwerk und den sonstigen Unterlagen geht hervor, daß die Übungen einen durchaus ersten Charakter trugen und keinesfalls Schaustellungen unterhaltender Art waren.

Kurze Chronik.

Bei 16 Grad Kälte an die Luft geht. Im Orte Wesseln bei Kamitz i. B. wurde zum Jahreswechsel ein Einwohner von seinem Hausherrn gerichtlich mit seinen Möbeln auf die Straße gesetzt. Mangels einer anderen Wohnung mußte der so Vertriebene in einer alten Kapelle Unterschlupf suchen, zumal bei der herrschenden Kälte von 16 Grad Celsius ein Aufenthalt im Freien unmöglich war. Rummel wurde in der Kapelle, in der die Hängelampen des Bedauernswerten noch genügenden Raum fanden, auch ein „Ofen“ aufgestellt, was den Mieter dieses eigenartigen Wohnhauses, den Schneider Franz Müller, wenigstens einigermassen mit seinem Schicksale ausböhnte.

Erfroren. Von einem Schneesturm überrascht wurden auf dem Kirchwege zur Pfarrkirche in Friedberg in Böhmen die Geister Josef Sulzer und am anderen Tage erfroren aufgefunden. Weiter wurde der 19jährige Arbeiter Joseph Bausch aus Reudel, der sich auf dem Heimwege nach Fröhlich befand, erfroren aufgefunden, ebenso erlor in Saag der Arbeiter W. Strula.

Mit 57 Jahren Urgröbwater. In dem Dorfe Na bei Gedenitz ist dieser Tage ein Kind geboren worden, das außer Eltern, Großeltern, Ururgheltern auch

noch einen Ur-Urgröbwater am Leben besitzt. Während dieser 87 Jahre alt ist, hat der Urgröbwater erst das 57. Lebensjahr erreicht.

Aus Not stürzte sich in der Umgegend von Beriqueux (Frankreich) ein Landwirt mit seiner Frau und drei Kindern ins Wasser; die Frau und die Kinder ertranken, der Mann wurde mit Mühe gerettet.

Kirchennachrichten a. Kesselsdorf.

(November und Dezember 1904.)

Getauft: Ein Sohn: Dem Bergarb. H. D. Schuber, Kesselsdorf; Gelobten F. O. Tscholl, Burgwitz; Bergarb. M. E. Noth, Burgwitz; Schiedemehr E. P. Schenk, Kesselsdorf; Bergarb. R. E. Wolf, Oberkesselsdorf; Gutsinhaltbarb. J. G. A. Bator, Niederkesselsdorf; Bergarb. F. D. Wondorf, ebenda; Bergarb. F. M. Philipp, ebenda; Bergarb. F. O. Schönlitz, ebenda; Bergarb. E. S. Nische, Braunsdorf. Eine Tochter: Dem Fabrikarb. F. W. Stiefel, Kleinopitz; Handarb. G. D. Reiter, Kesselsdorf; Bergarb. R. A. E. Krichmar, Braunsdorf; Bergarb. R. C. Nischen, Niederkesselsdorf; Expedient M. G. Arnold, Burgwitz; Bergarb. K. S. Bogand, Braunsdorf; Bergarb. F. W. Dohmann, Burgwitz; Bergarb. A. G. Tschir, Oberkesselsdorf; Tischler W. F. Richter, Kesselsdorf; Gutsbesitzer G. D. Kühner, Niederkesselsdorf; Fabrikarb. F. W. Boman, Kleinopitz; Bergarb. E. P. Kannegeher, Burgwitz; Zimmermann G. O. Gebel, Niederkesselsdorf; Bergarb. P. R. Kesseln, ebenda; Pächter V. B. Emmrich, ebenda.

Getraut: A. Sank, Schmied, Dresden-Strichen, mit F. G. geb. Tittich, Kesselsdorf; D. A. Fiehl, Tischler in Bilsdruff, mit V. G. geb. Heydich, Kesselsdorf; F. M. Bojlan, Bergarb. in Kleinopitz, mit A. Böhm, geb. Bogner, Kleinopitz; E. M. Nädiger, Bergarb. in Braunsdorf, mit M. G. geb. Schlichte, Kleinopitz; G. A. Koop, Bergarb. in Niederkesselsdorf, mit M. S. geb. Schuler, Niederkesselsdorf.

Bestattet: Ein Sohn des Bergarb. G. E. Strahlburger, Oberkesselsdorf (1 Stunde alt); P. W. Schilde aus Kleinopitz (7 M. 3 T.); H. F. Hömann, Wirtschaftsbefizer in Kesselsdorf (72 J. 3 M. 24 T.); M. E. Rudolph, Handarb.-Sohn in Kesselsdorf (1 M. 9 T.); E. A. Baumgärtner, Handarb.-Sohn in Braunsdorf (2 M. 13 T.); G. S. Zöpfer, Handarb.-Sohn, Braunsdorf (1 J. 3 M. 10 T.); eine Tochter des Bergarb. A. M. Schmidt, Braunsdorf (12 Stunden); E. V. Emmrich, Handarb. und Gemeindevorstand, Braunsdorf (63 J. 9 M. 10 T.); togeb. Sohn des Bergarb. F. P. Nische, Kesselsdorf; togeb. Sohn Lehmann aus Bülowen; K. A. Nitsch, Arbeiterwittwe, Braunsdorf (67 J. 1 M. 10 T.); M. J. Schmidt, geb. Bär, Bergarb.-Sohn Braunsdorf (59 J. 9 M. 20 T.); E. A. W. Richter, Fabrikarb.-Sohn Kleinopitz (8 M. 23 T.); F. P. Pöppig, Handarb., Kesselsdorf (66 J. 3 M. 18 T.); M. E. Krichmar, Bergarb.-Sohn Braunsdorf (2 M. 25 T.); D. H. Penker, Heilbermeister Kesselsdorf (44 J. 6 M. 8 T.); H. E. Giesch, Kesselsdorf in Hammer (9 M. 5 T.); G. E. Ganyich, Tischler aus Dresden (3 M. 2 T.).

Marktbericht.

Meißen, am 13. Jan. Butter, Kilo 2,32-2,40 M.; Gänse, Pfund 70-75 Pfg.; Hasen, Stück 3,50 M.; Landeier, Stück 9 Pfg.; Kartoffeln, Zentner 3,60-3,90 M.; Ferkel (60 Stück), Stück 5-14 M.

Getreidepreise am 13. Januar 1905. per 100 Kilogramm

	geringe Qualität	mittlere Qualität	gute Qualität
	niedrigst	höchst	niedrigst
Weizen	—	—	17,00 17,20
Roggen	—	—	13,70 14,00
Gerste	—	14,00	15,50 15,60 17,20
Hafer neu	—	—	13,40 14,50

Hessener Produktenbörse

am 13. Januar 1905.	Kilo M. Pf.	bis M. Pf.
Weizen hiesiger neu	85 14 20	14 50
do	85	—
Roggen neu	80 10 70	11 —
do	80	—
Gerste Braun.	70 11 —	11 70
do. Futter.	70	—
Hafer alt	50 6 80	7 —
do. neu	50	—
Futtermehl I	50 7 50	—
do. II	50 7 —	—
Roggenkleie	50 5 90	—
Weizenkleie, grob	50 5 50	—
Maiskörner, grob	50 —	6 90
Maisstroh	50 —	7 90
Heu	per 50 Kilo von M. 4 50 bis M. 5.—	
Schüttstroh	50	1 80
Gebundstroh	50	1 50
Kartoffeln	50	3.—

Entlarvt.

Roman von Moritz Lilié.

In diesem Augenblick wurde die Thür geöffnet und ein junger Mann trat ins Zimmer. Er mochte etwa sechs- bis siebenwanzig Jahre zählen; seine Gestalt war schlank und schmächtig, schwarzes, dichtes Haar umrahmte das schmale, gelbliche Gesicht, aus welchem ein Paar unruhig umherblickende Augen hervorstarrten; ein schwarzer Schnurrbart bedeckte die Oberlippe, und kräftig entwickelte Augenbrauen zogen sich am unteren Rande der Stirn hin. Der junge Mann war eine elegante Erscheinung und sein ganzes Wesen mit dem ausgeprägten romanischen Typus feinsinnig und interessant.

Ohne die beiden Lokalen eines Blickes zu würdigen, schritt er durch das Vorzimmer nach dem Gemache, in welchem der Graf weilte.

„Ah, glücklich wieder zurück, Paul, und hast Du Hartwig ange getroffen?“ fragte der alte Herr den Eintretenden.

„Ja, ich habe Ihr Schreiben in seine Hände gelegt und bin beauftragt, Ihnen diesen Brief zu übergeben“, erwiderte Paul Ancelet, indem er ein versiegeltes Papier hervorholte und dem Grafen überreichte. „Mein Erscheinen in seiner Kammer war ihm sehr erwünscht, und er erklärte, daß er noch heute Ihnen seinen Besuch gemacht haben würde, wenn ich nicht gekommen wäre.“

Köstig und mit leise zitternden Händen erbrach der Graf das Siegel, während die dunklen Augen des Franzosen mit keineswegs besonders freundlichem Ausdruck auf ihm ruhten.

„Dem Himmel sei Dank, die letzte Hoffnung meines Alters scheint sich verwirklichen zu wollen“, sagte der alte Herr aufatmend. „Georg ist gefunden.“

Der junge Mann ward freudlos, aber sein Gönner bemerkte es nicht; wieder und immer wieder las er den Brief.

„Sah Ihr stolzer Herr Sohn sich endlich soweit zu

benötigen vermocht, um an Sie zu schreiben?“ fragte er mit gewohnter Freundlichkeit, aber unverkennbarer Bitterkeit im Ton.

„Er selbst nicht, Paul, aber die Agenten meines Rechtsanwalts haben ihn mit Hilfe unserer Konsulate ausfindig gemacht“, bemerkte der Graf. „Er ist wohlgeheimlich schon auf der Heimreise begriffen; der Brief Hartwigs spricht sich darüber nicht deutlich aus, und ich muß mich daher für morgen gedulden, wo Hartwig persönlich hier vorzureden will, um mir nähere Mitteilungen zu machen. Nun wird es noch gut werden, Paul, und Friede und Freude ziehen endlich wieder in mein elendes Haus ein. Du wirst gewiß mit Georg gute Freundschaft halten; damit Du Dir ebenfalls einen eigenen Herd gründen kannst, schenke ich Dir das Gut Kottitz. Die Besingung ist nicht groß, aber bei bescheidenen Ansprüchen nährt sie ihren Mann. Und nun adieu für heute, ich habe noch zu schreiben; möge der morgende Tag gute Nachrichten bringen!“

Er verließ das Gemach, um sich in sein Zimmer zu begeben.

„Mit dem kleinen Küchlein Kottitz denkst Du nicht also abzupfeifen, während ich mit allen Fibern nach der fürstlichen Grafschaft Rodek strebe!“ rief er zwischen den schmalen Lippen hervor. „Einen gewöhnlichen Bauern willst Du aus mir machen, indes Dein Herr Sohn sich hier in Schloß Rodek mit königlicher Pracht umgiebt und im Leberflusse schwelgt! Nein, alter Fils, diesmal hast Du Dich verrechnet. Ich will kein Unterthan des Grafen Rodek sein, herrschen will ich, nicht gehorchen, gebieten, nicht dienen!“

II.

Unerwartete Nachrichten.

Graf Rodek stand am Fenster und schaute ungeduldig auf die nach der Stadt Karlsbrunn führende Straße hinab, auf welcher der Rechtsanwalt Hartwig sich dem Schlosse nähern

musste. An dem wohlbesten Frühstücksstisch hatte Ancelet Platz genommen und las in einem Zeitungsblatt, hin und wieder aus dem mit Portwein gefüllten Glase einen Schluck nehmend. Endlich ward in der Ferne Peitschengelächter hörbar, und bald darauf raselte der Wagen des Advokaten in den Schloßhof.

Der Graf drückte auf die elektrische Klingel.

„Führe den Herrn Rechtsanwalt sofort hierher“, befahl er dem eintretenden Loh.

Wenige Minuten später betrat der Erwartete das Zimmer. Die Angebuld des Grafen ließ dem Advokaten kaum Zeit zu flüchtiger Begrüßung. Er befuhrte ihn mit Fragen.

„Was ich Ihnen mitzuteilen habe, Herr Graf, ist leider wenig erfreulich“, nahm der Jurist das Wort; „ich würde glücklich sein, könnte ich Ihnen ein besseres Resultat meiner Nachforschungen verkünden.“

„Sie schrieben mir doch gestern, Georg sei gefunden“, fiel der Schloßherr stolz ein.

„Gewiß schrieb ich Ihnen das, anständiger Herr“, verlegte Hartwig, „aber nicht die Person selbst habe ich entdeckt, sondern nur seine Spur.“

„Was wollen Sie damit sagen?“ rief der Graf erbleichend. „Weiß mein Sohn nicht mehr unter den Lebenden?“

„Gewiß ist die Hoffnung, den Verlorenen jemals wiederzusehen, nur eine schwache gewesen, Herr Graf, und wenn sie leider nicht in Erfüllung gehen sollte, so —“

„Also auch er ist tot, mein letzter Wunsch, den ich auf Erden noch hegte, vernichtet!“ hauchte der Greis, sich in seinen Sessel zurücklehnd und die Hände vor das Gesicht schlagend.

Teilnehmend blickte der Advokat auf den Grafen; auf dem Antlitz des Franzosen aber lag der Ausdruck stiller Freude, heimlichen Triumphes.

(Fortsetzung folgt.)